

H. 106. 37.

VIVUM DEI OR- GANUM,

Yd
2867

Ober:

Das lebendige

Orgel-Werck

STADT

Zeigete

Unter umständlicher Erzählung,
Wie die Orgeln erfunden / und in die Kirchen
gebauet worden /

Der Christlichen Gemeinde
Zu Neustädlein bey Schneeberg /
Dn. XVI. p. Trin. war der 24. Sept. 1719.

Ben veranlaßter Verfertigung

Des Neuen Orgel-Wercks /

In II. Cor. IV, 13.

Mit einfältigen Worten,

M. Georg Gottfried Richter, d. 3. Pfarr allda.

Schneeberg /

Gedruckt, und zu finden bey Christian Heinrich Kanngießern.

VIVUM DEI OR-
GANUM

Erhard
1792



Dreyen
Bey hiesigen Gebürge
Um vieler in RE MEDICA ET METALLICA
habenden Meriten willen
In grossen Ansehen lebenden
Männern!

H E R R N /
Immanuel Heinrich Garmannen /
Der Medicin vornehmen *Licentiate*, und weit
berühmten *Practico*,

H E R R N /
Johann Matthæo Laurentio,
Erb- und Gerichts-Herrn auf Nieder-Grüben-Grün/
Sr. Kön. Maj. in Pohlen und Chursl. Durchl. zu Sachsen
Hochbestaltten Zehndnern und Auscheilern,

H E R R N /
Christian Friedrich Fischern /
Advocato Immatr. und Kön. Poln. und Chursl. Sächsl.
Hochverdienten Berg-Meistern und Kobald-*Inspectori*,

Gnade und Friede durch Christum!

Hoch und Wohl-Edle / Beste / Groß-Nicht-
bare / Hoch- und Wohl-Gelehrte /

Wie auch

Berg-Hoch-Erfahrene /

Insonders Hochgeehrte Herren / Hoch- und
sehr werthgeschätzte resp. Schwäger / Bevat-
ter / und vornehme Gönner und
Freunde.



Ich bin verstummet und stille, und
schweige der Freuden, und muß mein
Leid in mich fressen; Dahin ist es wohl
ehe mit dem lieben David gekommen, daß
er mehr einen todten als lebendigen Orgel-
Werck gegleichen, und es das Ansehen gehabt,
als wenn kein lebendiger Wind mehr in ihm
gehe, und keine lebendige Stimme weiter
von ihm zu hören sey; nach Pl. XXXIX, 3. Es
wäre eine vergebliche Bemühung der eigent-
lichen Ursach sothanen Stillschweigens nach-
zuforschen, und was ihn dazu veranlasset, oder dem niedrigen Zufall,
dafür er erstummet, neugierig nachzufragen, als welche wir nimmer-
mehr juste treffen würden: so daß wir dahin gestellet seyn lassen wollen,
ob es Theodoretus errathen, welcher dafür gehalten, daß gedachter mäch-
tige König auf seiner Flucht für Absolon stockstille zu des Simei, des
Majestät-Schänders abscheulichen Schmähungen gewesen, und kein
Wort

Wort darauf gesagt, weil ihm sein grober Sünden-Fall in Ehebruch eben in die Gedanken gekommen, da er Davids Rede also umschrieben: *conviciis affectus peccati memini, & stimulis à peccato emissis confingebat, reputans hanc esse causam, cur ego maledictis afficiar, & tyrannide opprimar & à regis domibus exactus fugere cogar.* Oder ob der Königlichliche Prophet nach anderer Meynung über der Gottlosen ungemeynen Glückseligkeit und Wohlergehen so gestuzet, und dergestalt aus sich selbst gekommen, daß er als wie die Sprache verlohren, und nicht, was er darzu sagen solte, und ob er schweigen oder reden müsse, gewußt und gesehen habe. Genung daß er ein langes und ernsthaftes Still-schweigen, so er sich selbst auffgelegt, in der nachdrücklichen Phrasi: *obmutui silentio; obmutueram taciturnus, Tremel. filui silendo q. d. tam diu filui, ut pene viderer mutus. Vatabl. wohlbedächtigt angezeiget, und damit zugleich seine beständige Gedult und Demuth, wie auch die Grösse seines Schmerzens, und die unmenschliche Grausamkeit seiner Feinde an den Tag gelegt, als die ihn nicht einmahl angehört, sondern nur davor mehr auf ihn loszuziehen, und ihn wacker auszuschänden, Anlaß genommen hätten. Gleichwie aus den Schweigen der Freuden erhellet, daß dem guten David es damahls so übel gegangen, oder nach Druß Uebersetzung: *cum non bene mihi esset, ganz übel gewesen, daß es ihm nicht lächerlich gewesen, wie Luth. an Rand angemerket und er in einen solchen betrübten Zustand sich befunden, daß gar keine fröhliche Ueder mehr in ihm gewesen, und er sich aller Lustbarkeit enthalten habe, wie Grotius es erkläret: abstinui ab omnibus rebus latis. Nam verba hebræa, hinzufügende, quæ silere significant, sumuntur & in sensu abstinendi cessandi designandi: ita per *παρηγο* hoc verbum vertitur Jes LVII, II. simile habuimus supra Psal. XXVIII, I. Bibl. Crit. Ang. in h. Pl. Und dagegen habe er seine Zeit mit Fasten und Beten in stiller Einsamkeit zugebracht, wenn Pricæi Verdollmetschung hier Statt finden kan, welche also lautet: *à bonis rebus castigavi corpus meum, & in servitutem redegi, ut Apostolus locutus, in h. Psal. Zum wenigsten kommen dergleichen Auslegungen dem Context näher, als wenn man solches Schweigen auf seine gute und gerechte Sache, und auf die guten und frommen Leute, von den und zu denen er kein Wort lauffen lassen, gezogen hat. Melius hæc quadrant ad Contextum, lautet des seel. D. Geiers Urtheil in h. l. quam quod alii accipiant hæc de bono morali, ac si adeo mutus fuerit David, ut ne quidem bona & salutaria, vel etiam apologiam pro se ullam eloqui fuerit ausus, imo***

ne laudes quidem ipsius DEI. Piscator: filebam de bonitate causæ meæ; Campensis: abstinui etiam à bonis, metuens, ne & illa in calumniam raperent. Chaldaus: cessavi à verbis legis. Wannhero dadurch David sein Leidwesen sehr vermehret, und das Elend täglich grösser worden, sinemahl er selbst bezeuget: dolor meus incrudescerat, Trem. s. irritabatur, exagitabatur, Vatabl. indem er stets in neue Sorgen sich verwickelte, und einen Sturm über den andern in seinen Gemüthe von denen mit einander streitenden Gedancken und Regungen austreten musste, wie Campensis darauff gezelet: quamvis ea taciturnitas vehementer auxerit dolorem mihi; und der seel. D. Geier seinen Sinn gar schön also ausgedrückt: magis magisque dolor iste meus factus est acrior, quo diutius eundem intra me coercere ac reprimere annitebar, idque ob difficilem adeo spiritus & carnis luctam, externosque hostium continuatos insultus d. i. und solcher mein innerlicher Schmerz ist mir desto empfindlicher geworden, und unerträglicher gefallen, je länger ich denselben verdrücken oder in mir verbergen, und bey mir behalten wolte, nach dem Fleisch und Blut mit einander streiten und ich in ihren unauffhörlichen Kampff nicht wüste, wozu ich mich resolviren solte, und weil immittelst meine abgesagten Feinde immer von neuen an mich setzten, und mir ein Hauffen Verdruss machten, auch mich bald mit diesem, bald mit jenen einmahl über das andere Fräncketen. Doch ich will lieber über diesen Davidischen Spruch des geistreichen Scrivers ausführliche Erklärung hier beyfügen, als aus unterschiedlichen Commentariis und Schrifften allererst eine zusammen stoppeln, zumahl er solches auch zugleich gar fein auf andre gläubige Christen appliciret und gezogen hat, da er schreiber: Der Königliche Prophet giebt uns in gedachten Spruch zweyerley an die Hand: Das erste ist/ das mannmahl ein Gottliebendes Hertz mit einem solchen Anliegen belästiget wird/ das es rathsammer befindet zu seyn/ zu schweigen/ als viel sagens und klagens davon zu machen; Das andre ist/ was solches Schweigen bey ihnen gewürcket habe/ und was es bey andern zu würcken bey ihnen pflege. Von den ersten spricht er: Ich bin verstummet und still, und schweige der Freuden: Womit er andeutet/ nicht nur was er ihm fürgenommen/ sondern auch was er gethan habe/ als er den Gottlosen musste so vor sich sehen/ d. i. als er sahe/ das GOTT seinen Feinden verhängere/ ihren Muthwillen zu treiben / das ihnen ihre böse Anschläge glücklich von statten giengen/ und sie wohl immer

immer trotziger und frecher wurden / daß weder Verantwor-
tung noch Gegen-Rede/ noch Bitten oder Flehen/ und Abmah-
nen bey ihnen etwas verfangen wolte / da habe er ihm fürge-
nommen zu schweigen/ d. i. sich nicht mehr zu verantworten/
auch sie nicht mehr abzumahnem/ sondern in stiller Gedult/ so
lange es seinen GOTT gefalle/ solcher Bosheit nachzusehen/
auszuhalten und des erwünschten Ausgangs zu erwarten. Er
wolle sich indessen aller weltlichen Freude entschlagen/ viele Ge-
sellschaft meyden/ und seine Zeit in Einsamkeit mit Seuffzen/
Betten und Hoffen zubringen.

Ob nun wohl der Prophet nur eine Ursache seines Still-
schweigens in seiner Noth fürnehmlich anzeigt/ nemlich die
Bosheit und Trotz seiner Feinde/ so können doch und pflegen
bey andern Gottseeligen Herzen sich auch andere zu finden/wa-
rum sie von ihren Anliegen nicht viel Wesens machen/ sondern
lieber alles in stiller Gedult überstehen wollen. Etliche sind von
Natur schüchtern/ die sich scheuen/ iemand anzusprechen/ ihr
Anliegen zu entdecken/ und Rath/ Hülffe und Trost zu suchen/
sitzten lieber in einen finstern Winkel/ und klagen GOTT und
ihren Augen/ wie man sagt/ ihre Noth/ als andern Leuten: Et-
liche bringt die Beschaffenheit ihres Creuzes dazu/ daß sie lie-
ber schweigen als klagen wollen/ wenn dasselbe entweder in der
Wahrheit oder ihrem Düncken nach einige Schande und Be-
schimpffung mit sich führet/ oder wenn es ihnen so gewiß und
schwer fürtkommt / daß ihnen doch kein Mensch könne/ oder
wenn sie meynten/ es sey gar ein frembdes und seltsames/ derglei-
chen andern nicht leicht begegnet / dannenhero sie auch ihnen
nicht werden zu rathen wissen: Bey etl. entsethet das Schweiz-
gen und Verbergen ihres Anliegens aus einen Betrug und heim-
lichen Überredung des Satans/ der es gerne siehet/ daß die be-
trübten Herzen ihr Anliegen heimlich halten / und es keinen
Menschen entdecken/ damit er sie desto mehr damit ängstigen
und ausmergeln/ und desto eher/ weil sie allein sind/ überwäl-
tigen/ und gar in Verzweifflung stürzen möge; Zu dem Ende
weiß er ihnen allerley scheinbare Ursachen in den Sinn zu brin-
gen: Woltest du deine Gedanken und das Betrübniß deines
Herzens entdecken? man würde dich für rasend/ ja gar vor ei-

nen Gotteslästerer halten! Was wilt du viel Klagen/ du richtest doch damit nichts aus/ und vergleichen. Manche/ weil sie wohl wissen/ daß die Welt hart / unfreundlich/ unbarmherzig und spöttlich ist/ und daß man unter 100. kaum ein gottseliges mitleidendes/ verschwiegenes und treues Hertz zu finden pfleget/ weil sie keine Freunde haben/ oder ihnen machen können/ weil sie auch erfahren/ daß man ihr klägliches betrübtes Ansehen/ und von Trauren verfallene Gestalt/ ihr vielfältiges Weinen und Seuffzen nicht achtet/ weil sie auch mannichmahl/ wenn sie gerne ihre Noth haben Klagen wollen/ ein unfreundlich/ hartes oder unerfahrenes und unverständiges Hertz angetroffen/ so nehmen sie ihnen für / lieber zu schweigen/ und ihr Leid in sich zu freffen/ als es jemanden zu entdecken.

Es giebt aber unser Prophet ferner zu verstehen/ was denn dieses sein Schweigen bey ihm gewürcket. Das steckt in den Worten: und muß mein Leyd in mich freffen; welche zwar nach Herrn Lutheri Erklärung zu den vorigen gehören/ und andeuten / daß er sein Leid als einen bittern Tranck und bittere Pillen müsse verschlucken/ und dürffte es niemand Klagen/ wenn es ihm gleichsam schon auf der Zunge sitze/ daß ers heraus sagen wolte/ so müste ers doch wieder hinunter würgen; wenn man sie aber nach den Grund-Text etwas eigentlich betrachtet/ (da sie also lauten: und mein Leid wird verwirret / d. i. gleichsam auffgerühret und vergrößert und vermehret) und sie mit den folgenden Vers zusammen hält/ da der Prophet spricht: Mein Hertz ist entbrannt in meinem Leibe/ und wenn ich daran gedencke/ so werde ich entzündet; so erscheinet klärllich/ daß er habe zeigen wollen/ daß iemehr er sein Anliegen bey sich behalten und verbergen wollen/ ie gröffer und schwerer sey es ihm geworden/ iemehr er sich bemühet habe/ es unter zu drücken und zu verbeissen / iemehr Betrübniß habe es ihm gemacht/ wie es noch heutiges Tages die Erfahrung bezeuget/ daß das heimliche Creuz/ welches sie niemand Klagen dürffen oder wollen/ denen Betrübten Leuten das meiste Herzleid verursacht zc. See- len-Schaz. P. IV. Conc. 4. §. 7. 8. 9.

Und gewiß wie ein lieblich Orgel-Werck vielerley Zufällen unterworfen ist; daß es nicht allein zu stocken anfängt, sondern auch gang unbrauch-

brauchbar wird: also begegnet auch manchen gläubigen Kind Gottes plötzlich und ganz unvermuthet ein so schweres Creuz und Unglück, daß es vor so grosser Betrübniß nicht laut wird, sondern vor grossen Schrecken Furcht und Sorgen stille schweigt, wie solches der andächtige Scriber in angezogenen Ort in der folgenden Trostreichen Predigt sehr erbaulich ausgeführet, daß ich sie vor allen andern denen bekümmerten Seelen in heiliger Andacht durch zu lesen recommendiren muß, weil ich nicht zweiffle, daß nicht nur eine iede ihr Anliegen darinnen deutlich beschreiben, sondern auch den benöthigten heilsamen Rath und kräftigen Trost vor sich finden wird.

Es ist an heutigen 17ten Tag Augusti eben ein Jahr, da früh gegen 1. Uhr durch Göttliche Verhängniß eine entsetzliche Feuers- Gluth in dem lieben Schneeberg entstanden ist, welche die schöne Stadt in kurzer Zeit mit allen Public- und Privat- Gebäuden und Häusern, bis auf sehr wenige gänglich verzehret und eingeäschert. Und kan ich wohl so thanen grossen Brand mit der totalen Verführung der Jüdischen Haupt- Stadt Jerusalem vergleichen, welche der Herr Jesus in den selbigen Tags, der der X. Sonntag nach Trinitatis war, ordentlich zu erklären den Evangelio mit weinenden Augen verkündiget, und sie an jenen, als in einem Gesichte realiter geprediget, sondern auch mit dem, welcher Am. 1666. den andern Septembr. des Nachts zwischen 1. und 2. Uhr zu London des Sonntags in Puddinglane in eines Beckers Hause an der Wasser-Seite bey der neuen Fischers- Straß, zwischen Billings Garten und der grossen Brücke angegangen, welcher binnen 4. Tagen sich eine halbe Meile ausgebreitet, und 12000, oder wie andre sagen 15000, oder gar 20000. Häuser und in die 80. oder wie andre schreiben, in die 90. Kirchen völlig consumiret hat, obschon in den Schneebergischen nur etliche hundert in Rauch verdorben und zernichtet worden sind. Wie aber alle hohe und niedrige Inwohner in genannter grossen Königl. Residenz, das kurz zuvor wegen der über die Holländische Kauffarthey- Flotte in Ulic erhaltenen grossen Victorie, unter Läutung aller Glocken, und überall angestekten Freuden- Feuer, angestimmten fröhlichen Jauchzen auf einmahl vergessen, und über den plötzlichen und unerhörten Unglück, und fast unüberwündlichen Schaden, den man zusammen auff 7100000. Pfund Sterlings oder 36. Millionen wenigstens geschätzt hat, recht verstummet, und still geworden sind: Also ist auch leicht zuerachten, daß unter sie, meine insonders Hochgeehrteste Herren, als
in

in oberwehnten, und bey uns allen noch in frischen Andencken schwebenden entsetzlichen Feuer in Schneeberg, durch desselben schnell lauffenden Flamme in 4. Stunden nicht alleine ihre wohlgelegene und vortreflich auff und ausgebaueten Häuser zu erbärmlichen Stein-Hauffen gemacht, sondern auch ein grosses Theil ihres zeitlichen Vermögens, schönen Vorrath und kostbaren Meublen verzehret, und sie in einen fast unersehblichen Schaden von vielen 1000. rthl. gesezet worden, auch ein geraume Zeit ein allgemeines Stillschweigen werde gewesen seyn, und die schmerzliche Erinnerung des vor wenig Tagen und Wochen besessenen und geseegneten Reichthums, einen jeden von Sie dem Könige David gleich gemacht, daß er obige Worte auch unter vielen Seufftzen von sich hören lassen: **ich bin verstummet und stille, und schweige der Freuden und muß mein Leid in mich fressen.** Und welsch ein Christöblich Stillschweigen ist nicht das an ihnen, daß sie weder ungeduldig wider Gott gemurret, noch auch sonst viel Lamentirens gemacht; daß sie niemanden sagen, was sie eigentlich eingebüset, dessen sie auch ihre erhebliche Ursachen haben; daß sie aller weltlichen Freude sich entschlagen, welches ihnen desto leichter fällt, weil sie vor dem daran kein Vergnügen gehabt; und daß sie durch Stille-seyn und Hoffen suchen stark zu werden, alle Noth zu überwinden, und deswegen schweigen und ihren Mund nicht auffthun, weil es der Herr wohl machen werde. Als die Juden aus ihren schönen Häusern, so Zweiffels ohne ihre Feindwändern, und in einen langwierigen Gefängniß zu Babylon als weggeführte Slaven leben mußten, so vergieng ihnen dabey aller Muth, und gedachten an keine Music mehr, sonderu legten alle Instrumenta aus den Händen oder bey Seite, und waren dazu nicht zu bereden, daß sie ein lustiges Stückgen, wie sie sonst in ihren Vaterland zu thun pflegen, auf gemacht. Welches der Geist Gottes lange vorher durch den David verkündiget, ja als ob jenes schon überstanden, sie also redend eingeführet: **An den Wassern zu Babel saßen wir, und weineten, wenn wir an Zion gedachten.** Unsere Harffen hiengen wir an die Weyden, die drinnen sind. Denn daselbst hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und in unsern Heulen fröhlich seyn. Lieber singet uns ein Lied von Zion. Wie solten wir des Herren Lied singen in frembden Landen. **Psalm. CXXXVII, 1--4.** Welches Wolfgang Dachstein in folgende bekannte teutsche Verse gebracht:

Am Wasser-Flüssen Babylon
 Da saßen wir mit Schmerzen/
 Als wir gedachten an Zion/
 Da weinten wir von Herzen/
 Wir hingen auff mit schweren Muth
 Die Harffen und die Orgeln gut zc.

Da der Naumburgische Pastor Primarius, Herr M. Joh. Mart. S. hammelius, mit diesen alten Verfasser des Liedes nicht wohl zu frieden ist, daß er das Wort Orgeln gebraucht, und nicht vielmehr die Pfeiffen dafür genennet habe, weil jene dazumahl noch nicht bekant gewesen. Der Autor verstehe gleich / schreibende, die Instrumente nach der damahligen Zeit / so ist doch nicht accurat geredet / wenn die Nahmen nach jeziger Zeit brauch behalten werden / da wir wahrhaftig Orgeln haben. Kame eben so raus / als wenn ich die Rüstung des Sauls mit izzigen Nahmen des Soldaten Gewehrs ausdrücken und sagen wolte: Saul lief dem David einen Degen und Bagonet reichen / 1. Sam. XVII, 28. Kan nicht wissen / warum der Autor also geredet / da doch in genere das Wort Pfeiffen; hätte stehen können. Fortsetz. der Vindic. p. 140. Sie, meine hoch und sehr werthgeschätzte Gönner und Freunde, hat das wütende Feuer, welches ihre schöne Zimmer ganz verwüstet, wohl auch leider aus der Stadt Schneeberg getrieben; aber da Gott unser nahliegendes Städtgen vor des Feuers Gluth in Gnaden behütet, und die entsetzlichen Flammen davon mächtiglich abgewendet, auch folglich ihre allhier habende ansehnliche Gütther unversehrt erhalten; so haben sie dieses als eine besondere Güte Gottes billig angenommen, daß sie nicht weit weg in die Frembde, noch in andrer Leut Häuser zur Miethe ziehen müssen, sondern sich in ihr Eigenthum reteriren, und einen passablen Luftenthalt finden können. Und da nun bey diesen ihren Hierseyn unser verfestes neues Orgel-Werck so weit repariret worden, und zu Stand gekommen, daß es wieder zur Ehre Gottes gespiellet, und auch von ihnen zum öfftern mit drein gesungen worden, auch sie insgesamt mit Paulo gelernet, bey welchen sie seyn, sich genügen zu lassen, Phil. IV, 11. und sich gutes Muths auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, bey diesen erlittenen grossen Verlust sich zu erzeigen, auch als lebendige Orgel-Wercke durch Trieb des lebendigen Windes, eine lebendige Stimme, daß sie nicht gar aus seyn, mit Hiob hören lassen: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genom-

genommen, der Nahme des Herrn sey gelobet! Cap. I, 21. So wird es Sie nicht befrembden, daß Dero in ganzen Gebürge berühmte und bekannte Nahmen dieser meiner schlechten Orgel-Predigt vor zu setzen mich erkühnet habe, weil ich darmit, wie viel ich Estim von Sie allerseits mache, samt meinen auffrichtigen Mitteliden öffentlich bezeugen, und Sie in der bisherigen Christlichen Gedult und Gelassenheit, wie auch in Dero getrosten Muth und Hoffnung unter göttlichen Beystand unterhalten, und daß Sie auch fernereit in ihren Leiden sich allezeit in Gott freuen mögen, so viel an mir ist, wohlmeynend beytragen wollen. Es verbindet mich ohnedem hierzu nicht nur die allgemeine Christliche Liebe, und pfeisterliche Obliegenheit, sondern auch Dero in vielen Fällen verspührte Affection gegen meine Wenigkeit, und die daraus gestoffenen erzeugten vielen Wohlthaten, um deren reiche Vergeltung ich desto mehr Gott von Herzen anzusehen Ursach habe, daß er seine Gnade über Sie allerseits täglich mehren, und alle Morgen neu werden lassen, auch Sie nicht allein mit ihren hochwerthesten Frauen Ehe-Liebsten und ganzen vornehmen Familien bey beharrlichen Gesundheit und erwünschter Prosperität erhalten, sondern auch was er genommen durch Brand, mit milder Hand wiedergeben, und Sie noch in bessern Wohlstand, als welchen Sie vorhin genossen, aus Gnaden wieder setzen wolle.

Welches ich auch, wie allen armen abgebranten Schneebergern insgemein, also auch fürnehmlich denenjenigen, welche in hiesigen Städten und andern eingepfarrten Orten bisher sich aufgehalten und noch wohnen, von Grund der Seelen anerkünsche. Der Herr gebe ihnen allen zweyfältig so viel, als sie gehabt haben, und segne sie mehr denn vorhin, nicht allein mit leiblichen, sondern auch geistlichen Güthern, nicht allein in der Zeit, sondern auch in der Ewigkeit, beydes an Seel und Leib, daß sie seyn und bleiben die Gesegneten des Herrn immer und ewiglich! Ja es gebe der barmherzige Gott, daß unter seinen Gnadenreichen Beystand nach meinen auffrichtigen Neu-Jahr-Wunsch, aus Thren V, 21. (den ich ihnen aus dem Mund genommen, und um dessen gnädige Erfüllung meinen Gott demüthigst angeruffen;) ihre Tage wie vor Alters verneuret werden mögen; und daß die ganze Stadt mit allen vorhin gezehlten Bürger-Häusern und Commun-Gebäuden in 3. Jahren wieder nicht nur in alten Flor, sondern auch in weit herrlichem Glanz und Ansehen zu grosser Freude stehen möge, wie mit der abgebrannten Stadt London sich zugetragen, nachdem unser allergnädig-

ster

ster König, Churfürst und Herr, vor dessen neuen Erbauung treulichst
 gesorget, und deswegen jene in vergangenen Jahre von den meisten O-
 neribus aus Landesväterlicher Huld befreyet hat, auch hoffentlich noch
 einige Zeit die bauende Bürgerschaft soulagiren, und sonst mehrere
 Bau-Begnadigung und milde Bey-Hülffe ihr wiederfahren lassen wird:
 Dergleichen auch die Londner von ihren Könige Carolo II. nebst einer
 weißlich vorgekehrten Veranstaftung, und gemachten schönen Bau-Re-
 glement mit erwünschten Success genossen haben, wie an derjenigen Statue,
 welche von grossen gehauenen weissen Steinen, Dorischer Arbeit, in die
 175. Fuß hoch von der Superficie der Erden, und 15. Fuß in Diametro dick,
 an demjenigen Ort, wo das Feuer auffgegangen, zum ewigen Gedächtniß
 gesetzt worden, auf der andern Seiten mit folgenden Worten zu lesen
 ist: Carolus II. C. Mart. F. Mag. Brit. Fran. & Hib. Rex. Fid. D. Princeps
 clementissimus, miseratus luctuosam rerum faciem, plurima fumantibus jam
 tum ruinis in solatium civium & urbis suae ornamentum providit, tributum
 remisit, preces ordinis & populi Londinensis retulit ad Regni Senatum, qui
 continuo decrevit, uti publica opera pecunia publica, ex vectigali carbonis
 fossilis oriunda, in meliorem formam restituerentur; utiqve Aedes sacrae &
 D. Pauli Templum à fundamentis omni magnificentia extruerentur; pon-
 tes, portae, carceres novi fierent: emundarentur alvei, vici ad regulam re-
 sponderent, clivi complanarentur, aperirentur angiportus, fora & macella in
 areas sepositas eliminarentur: censuit etiam ut singulae domus muris inter-
 gerinis concluderentur, universae in frontem pari altitudine confurgerent,
 omnesque parietes saxo quadrato aut cocto latere solidarentur: utiqve ne-
 mini liceret ultra septennium aedificando immorari. Ad haec, lites determi-
 nis orituras lege lata praescidit; adjecit quoque supplicationes annuas, & ad
 aeternam posterorum memoriam H. G. P. C. Festinatur undiqve. Resurgit
 Londinum majori celeritate an splendore incertum: unum triennium absol-
 vit, quod, seculi opus credebatur, vid. Uhsens Gelehrf. Criticum P. III. quæst.
 XI. aus Bentheims Engelländischen Kirch- und Schulen-Staat. Cap IV.
 S 3. p. 30. Ich zweiffte auch an dem neuen beglückten Auffnehmen der
 Stadt Schneeberg desto weniger, je mehr ich mir von dafigen Innwoh-
 nern versprechen darff, daß sie nicht allein in aufrichtiger Liebe und
 Einigkeit beyammen leben werden, woran sie die prächtige Orgel in
 ihrer schönen Kirche allemahl erinnern kan, als welche Weigel zu einem
 Bild des Stadt-Friedens gemacht, und sich davon also erkläret:

Unglets

Ungleiche Zeit kennt keinen Vorzugs-Streit,
 Geringe neben sich verlachen,
 Reißt Glück und Staat der Großen ein.
 Was soll man mit der Orgel machen,
 Wo nicht auch kleine Pfeiffen seyn,
 Laßt uns einander gleich getrieben
 Zur Ehre unsers Meisters lieben.

Abbild. der Künstler und Handwerker. p. 224. sondern daß auch die
 Herrn Schneeberger den Tag dieser erbärmlichen Feuers-Noth jähr-
 lichen mit denen Londnern nach ihres Königes Löblichen Anordnung, zu
 Hause als einen Buß-Tag feyern und begehen, auch selbst lebendige Zu-
 gend-Orgeln seyn, und bey wahrer Buße und einem ungeheuchelten
 Gottsfürchtigen Lebens-Wandel, den Allerhöchsten um gnädige Abwen-
 dung alles neuen Feuers-Schadens von Herzen ansehen, und seinen
 reichen Segen zu ihrer leiblichen Bürgerlichen Nahrung durch Chri-
 stum zu erbitten trachten werden. In solcher Kindlichen Zuversicht zu
 meinem Gott verbleibe ich

**Meiner Insonders Hochgeehrten Herren/ Hoch- und
 sehr werthgeschätzten resp. Schwäger/ Gevattern/
 und vornehmen Sönnern und Freunden/**

Zu Gebet und Diensten Bereitester,
M. Georg Gottfried Richter, Past.
 Neustädte!, den 13. Augsti.
 1720.

Eintritt.

Was lebet / was webet/
 Was Odem nur hat/
 Soll preisen mit Weisen
 Die Göttliche Gnad:
 Ach singet/ und Klinget
 Auf Cymbalen schön/
 Laßt hallen mit Schallen
 Ein lieblich Gethön.

Laßt geben das Leben
 Der Orgelen Werck/
 Erreget/ beweget
 Durch blasende Stärck/
 In Greiffen der Pfeiffen
 Braucht künstliche Wahl/
 Laßt summen und brummen
 Das grobe Pedal.

Laßt girren und Schwirren
 Das Vogel-Geschrey/
 Trompeten/ Corneten/
 Posamen dabey:
 Laßt schreyen Schalmeyen/
 Sagoxen und Stort/
 Durch Flöten/ Franqueten
 { Blast } immer nur fort.
 { Schlagt }

Zelfft hallen und schallen
 Auf Cymbalen schön/
 Zelfft klingen und singen
 Ein lieblich Gethön/
 Zelfft preisen mit Weisen
 Die Göttliche Gnad/
 Erhebet/ was lebet/
 Was Odem nur hat.



SOben den Herrn meine Seele, und was in
 mir ist seinen heiligen Nahmen; Hiemit zie-
 het der König David an sich, als einen lebendigen
 Orgel-Werck, nicht allein das Principal sondern auch
 alle andre Register, daß eine lebendige Stimme dar-
 aus gehen möge, und ordnet selbst an, was vor ein
 Lied darauf soll gespielt werden, nachdem der le-
 bendige Wind Gott der H. Geist auf das stärkste
 hierin

hierem gegangen; Lobe den HERRN 2c. sich ermunternde Ps. CIII. v. 1. Das Principal ist in einen Orgel-Werck das fürnehmste Register, nach welchen die andern alle gestimmt werden; Die Seele als das vornehmste Theil eines gläubigen Menschen oder lebendigen Orgel-Wercks ist eben dasselbe, welche hier der König David zum Lobe Gottes aufgefrischet, damit es an gehöriger Andacht ihr dabey nicht ermangele, und sie nicht obenhin, noch bloß mit den gaserlichen Lippen jenes erhebe, sondern das Herz selbst mit einstimme, und alle Kräfte dergestalt anspanne, daß der Verstand sich wohl besinnen, der ganze Wille sich dar-auff appliciren, und alle Aff-cten und Neigungen, als Liebe, Freude, Vertrauen, und dergleichen auf GOTT gerichtet seyn mögen. Wie der Mann nach den Herzen Gottes mehrmahls aus dieser Ursache seine Seele angerebet, als Ps. CIV. v. 35. CXLVI. 1. und den HERRN angeflehet, sie in ihm gnädigst zu erhalten, daß sie solches thun könne: Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe! seuffzende Ps. CXIX. 175. wie die Mutter Jesu ihm dieses abgelernt, und nach Chytrai Meynung in Ps. CIII. ihre Worte aus genanten Psalm entlehnet, und in etwas verändert hat: Meine Seele erhebet den HERRN, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heylandes Luc. 1. 46. 47. Denn freylich wird das Lob von Gott schlecht geachtet, welches nicht aus dem innersten Grund des Herzens hervor quillt, und vielmahls hart gestraffet, wie er dort denen Süden drohete: Darum, daß diß Volk zu mir nahet mit seinen Munde, und mich fürchten nach Menschen Gebot, die sie lehren: so will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen, auff's wunderbarlichste und seltsamste, daß die Weisheit seinen Weisen untergehe, und der Verstand seinen Klugen verblendet werde. Jes. XXIX. 13. 14. Dum Cor non orat, in vanum lingua laborat, haben die Alten gesagt: Wenn das Herz nicht mit betet/ so ist die Zunge vergeblich bemühet: und hat also der König und Prophet gar wohl gethan, daß er das Principal-Register an sich gezogen, und seine Seele, Herz, Gemüth, Sinn und Geist darzu angetrieben, damit er wie zu andrer Zeit versichern könne: Mein Herz ist bereit, Gott mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe; Wache auf meine Ehre, wache auf Psalter und Harffen, frühe will ich aufwachen, HERR, ich will dir danken unter den Völkern, ich will dir lob-singen unter den Leuten Ps. LVII. 8. 9. 10.

Hierauf ziehet der perfecteste Organist an sich selbst, als einen lebendigen

digen Orgel-Werck die übrigen Register alle, und eines gleichsam nach den andern raus. Denn wie sonst in einen Orgel-Werck derselben unterschiedliche befindlich seyn, als Grob und Klein Gedackt, Quinta, Quintadana, Sexta, Sedez, Octav, Super-Octav, Mixtur, Cornettinen, Spitz-Flöthen, Wald-Flöthen, Posaunen, Trompeten, Cymbeln, Tremulante &c. derer Anzahl in einen Orgel-Werck immer grösser, als in andern ist, immassen das zu St. Nicolai in Leipzig 29, das zu Hall in der Frauen-Kirche 31, das in Nostock 39, das in Dom zu Magdeburg 42, das in Münster zu Ulm 45, das in der Schloß-Kirchen zu Bröningen 59. 2c. Also hat auch ein gläubiges Kind Gottes mancherley Leibes- und Gemüths-Kräfte, welche David in der kurzen Expression: **Und was in mir ist; glücklich zusammengefasst.** Campensis hat dafür gesetzt: *quicquid est virium intra me.* d. i. **alle meine innerste Kräfte/ die ich in Leib und Leben habe;** Amama umschreibet es also: *Omnes meae cogitationes, intimi animi mei sensus & affectus, omnia viscera & intestina mea,* **alle meine Gedancken/Neigungen und Eingeweyde;** Hieron. und Tremel. stimmen mit ein, deren sener: *omnia viscera mea;* und dieser: *omnia intestina mea* dafür genennet hat, gleichwie es Lutherus anfangs verteutschet hat: **all mein Inwendiges.** Denn ob gleich etliche Ausleger dieses wieder auf die Seele, und alle und jede Affecten und Regungen derselben gezogen, *ne quidquam sit, quod aliorum evagetur, & laudem Dei non propaget, sed in concentum coeant suavissimum,* **damit sein die Gedancken beysammen bleiben/ und in den Lob Gottes in einer lieblichen Harmonie sich bemühen solten:** wie es Hieron. in Jes. Cap XVI. *quasi cythara sonabit,* noch weiter gedeutet: *benedic anima mea Domino, & ora interiora mea nomen sanctum ejus: quomodo enim cythara non emittit vocalem sonum atque compositum, si saltem una chorda rupta fuerit; sic si una virtutum chorda defuerit, non poterit melos dulce resonare,* ap. Engelgr. L. E. P. t. Embl. 39. p. 315. so scheint doch, wie Chytraus angemerket, daß er hiemit seine Pulmones oder Lunge gemeynet, ingleichen seine Puls- und andre Adern, seine Kehle, Mund und überhaupt alle zur Formirung der Sprache nöthige Werkzeuge, alle Sennen und Nerven des Leibes, *quae singulae minores rotulae in hocce horologio unanimitate concurrant ad sonum illum gratitudinis tempestivum amoenumque eliciendum, quem intendebat Davidis Spiritus Geier.* in h. l. **damit sie als in einen Uhrwerck als kleine Räder zusammen umlauffen/ und die liebliche Danck-Stimme zuwege bringe/ welche sein Geist**

wünschte. Und ist nachdenklich, daß hier der Pluralis stehet, da sonst der Singularis Jes. XVI, 11. gelesen wird, dessen er sich darum bedienet und aus den Ursachen nicht von einem, sondern von vielen geredet, ut hac ratione tanto completior quasi evadat harmonia, oder, daß auf solche Art die Harmonie desto vollstimmiger werden möchte/ und daß sich sein Leib, samt allen Gliedern desselbigen, und seine Seele sich freuen in den lebendigen Gott. Pl. LXXXIV, 3.

Welche Freude hernach in den Lobe Gottes und seines Nahmens von seinen Wundern und Werken klärlich an den Tag geleget, und in schönen Dank-Liedern gehöret wird, dergleichen David sich selbst zu spielen vorgegeben: Lobe den Herrn meine Seele: 2c. קְרַבְי הוֹדֵיָא segne den Herrn, heisset es nach den Hebräischen eigentlich. Anders aber segnet Gott die Menschen, wenn er sie mit seiner Gnade und Wohlthaten überschütet und ihnen alle leibliche und geistliche Glückseligkeit zuwendet, daß es ihnen zeitlich und ewig Wohl ergehe, Pl. CXXVIII, 4. 5. welches David rühmet: Der Herr dencket an uns, er segnet das Haus Israel, er segnet das Haus Aarons, er segnet das Haus Klein und Große, Pl. CXV, 12. 13. 14. Und anders segnen hingegen die Menschen den Herrn. Denn weil sie gerne Gott das ihnen erzeugte Gute vergelten, und dafür noch seeliger machen wolten, aber ihre grosse Schwachheit und pur lautere Unmöglichkeit erkennen, so thun sie was sie können, und rühmen es mit Worten, und reden wohl oder alles Gutes von ihm, zumahl sie so viel Lobwürdiges an ihm finden, als sein heiliges Wesen, unendliche Liebe, unermessliche Allmacht, überschwengliche Barmherzigkeit, vollkommene Weisheit, unbewegliche Gerechtigkeit, unbeschreibliche Majestät und Herrlichkeit, welche seine Göttliche Eigenschaften man weder ohne sonderbare Verwunderung betrachten, noch auch bloß in der Stille beschauen kan, sondern aus herzlichster Hochachtung öftters bereden, loben, und rühmen muß, nachdem selbige uns in den Werken der Schöpfung, Erhaltung, Erlösung, Heiligung und andern grossen Thaten und Wundern zu unsern inniglichen Seelen-Bergnügen, vor den Augen liegen. Und auf solche Art ist er sanctus benedictus ille, wie ihm die Juden dieses Prædicat mit ihrer gewöhnlichen Abbreviatur: קְרַבְי zu geben pflegen, Buxtorf. de Abbrev. p. 78.) Weil er nemlich von jederman, der ihn kennet, gelobet, gerühmet und gepreiset wird, und weil ihm alle Welt nichts mehr als Ruhm und Ehre schuldig ist. Da sich nun David vor seine Person

sonst

sonst darzu verstanden: Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn, Pf. XXXIV, 2. und sich gewünschet, daß er in der Stiffts-Hütte sein Lebelang bleiben könnte, denn das wäre seines Herzens Freud und Bonne, wenn er ihn mit fröhlichen Munde loben solte, Pf. LXIII, 5. 6. der auch andre darzu vermahnet: Lobet ihr Völcker unsern Gott, lasset seinen Ruhm weit erschallen, Pf. LXVI, 8. so befehlet er auch hier dasselbe seiner Seelen, und daß sie ein Lob-Lied auf seiner Herzens-Orgel schlagen, und dessen lieblichen Klang und Weise durch den Mund erschallen lassen solte, lobe den HErrn meine Seele / und was in mir ist / seinen heiligen Nahmen / hinanhangende. Es ist der liebe Mann ganz gewohnet, den HErrn und seinen Nahmen zusammen zu setzen, als: Preiset mit mir den HErrn und laßt uns miteinander seinen Nahmen erhöhen, Pf. XXXIV, 4. dergleichen er auch Pfalm XLIV, 9. LXVI, 23. LXVIII, 5. LXXII, 18. 19. XCII, 2. CXXXV, 3. CXLV, 1. &c. wieder gethan hat. Verstehet aber nicht Gott selbst wieder darunter; sondern kamam oder seinen herrlichen Ruff und Ruhm, den er in der Welt überkommen, davon er dort bekennet: Gott wie dein Nahme, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Ende, Pfal. XLVIII, 11. d. i. nach Jeremia Erklärung: Dir HErr ist niemand gleich; du bist groß, und dein Nahme ist groß, und kanstis mit der That beweisen, Cap. X. 6. oder daß ich mich des Davids Worte wieder bediene: HErr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Nahme in allen Landen, da man dir dancket in Himmel Pf. VIII, 2. Heilig und hehr ist sein Nahme, Pf. CXI, 9. will also haben, daß alle Pfeiffen, Kräfte und Glieder an ihm, als einen lebendigen Orgel-Werck durch alle Register davon erschallen, und solchen noch weiter ausbreiten sollen, wie er dort sich erkläret: Gelobet sey des HErrn Nahme, von nun an bis in Ewigkeit. Von Ausgang der Sonnen bis zu ihrem Niedergange, sey gelobet der Nahme des HErrn. Pf. CXIII, 2. 3.

Was David gewesen, das ist ein ieder gläubiger Christ, nemlich ein lebendiges Orgel-Werck, wie ich bald erweisen will. Da nun durch Göttl. Gnade unser vor 17. Jahren neu-erbautes, und bey seiner veranlaßten Versekung ist wieder reparirtes Orgel-Werck in unsrer neuen Kirche zum erstenmahl Gott zu Ehren wieder geschlagen worden, welches auch zu dessen heiligen Dienst gewidmet bleibet, und geweyhet ist; so wäre es uns eine ewige Schande, wenn wir dabey stille stünden, und nicht vielmehr dem David nachfolgeten, und ein ieder sich selbst ermah-

nete: Lobe den Herrn meine Seele, und 2c. Doch es fehlet uns noch an den H. Pfingst-Wind, ohne welchen wir unsere Stimme nicht erheben können, und wollen deswegen die Gebets-Klängel ziehen, und ihn von unserm Jesu erbitten in einen gläubigen Vater Unser, und in den schönen Kirchen-Lied: Herr Jesu Christ dich zu uns wend, 2c.

TEXTUS.

II. Cor. IV, 13.

Der weil wir denselben Geist des Glaubens haben / nachdem geschrieben stehet: Ich glaube / darum rede ich; so glauben wir auch / darum so reden wir auch.

Lingang.

Als ein lebloses Orgel-Werck in einer Kirchen zu nichts nicht diene, wenn es entweder gar stille stehet, oder nicht zu mehrerer Ermunterung der Gemüther recht geschlagen wird, kan gar wohl aus den Worten Pauli gefolgert werden, die in 1. Cor. XIV, 7. dieses Inhalts zu lesen seyn: **H**ält sich doch auch also in den Dingen / die da lauten / und doch nicht leben / es sey eine Pfeiffe oder Harffe / wenn sie nicht unterschiedliche Stimmen von sich geben / wie kan man wissen / was gepiffen oder geharffet ist: Wiewohl der Apostel eigentlich alda mit denen musicalischen Instrumenten bewiesen, welche von ihren Meistern nach der Kunst also tractiret werden müssen, daß man daraus schliessen könne, was sie damit effectuiren, oder vor ein Zeichen geben wollen, daß ein Lehrer der Kirchen, als ein lebendiges Orgel-Werck einen vernehmlichen Thon von sich

sich geben, und in der bekanten Mutter-Sprache reden solle, damit die Zuhörer seine Reden verstehen können. Denn da hat Osander des theuren Müß-Zeugs Intention gar wohl also ausgedrückt: elegantibus similitudinibus Paulus ostendit usum peregrinarum lingvarum in Ecclesia nihil ædificare apud eos, qui lingvas illas non intelligunt: d. i. der Apostel hat durch schöne Gleichnisse dargethan, wie die frembden Sprachen in der Kirche nichts erbaueten, bey denen, welche es nicht verstünden, und des Redners Meynung capireten oder faseten. Immaßen er ja in vorhergehenden 6. v. von sich selbst bekant, daß er mit frembden und unbekanten Sprachen keinen Nutzen in der christlichen Gemeinde schaffen würde, ob er gleich vor seine Person derselben mächtig wäre, wenn sie, die Corinthier, die Gedancken seines Herzens nicht auch vernommen hätten, da er schreibet: Nun aber lieben Brüder, wenn ich zu euch käme, und redete mit Zungen, was wäre ich euch nütze, so ich nicht mit euch redete, entweder durch Offenbahrung, oder durch Erkenntniß, oder durch Weissagung, oder durch Lehre? Zwar ist unter den mancherley Gaben des heiligen Geistes, die in den Gläubigen der ersten Kirchen zum gemeinen Nutzen sich erzeiget, nicht die geringste gewesen, daß ihnen durch den Geist mancherley Sprachen, so sie ihr Lebtage kaum gehört, geschweige gelernet hatten, gegeben und unmittelbar eingelöset worden, damit sie das Evangelium in der Welt desto eher ausbreiten können, 1. Cor. XII. 10. Dagegen Gott denen, die sich auf die Grund-Sprachen ex professo legen, in den nachfolgenden Zeiten diese Gnade erzeiget, daß sie durch unermüdeten Fleiß eine oder mehrere verstehen und reden lernen. Allein sie helfen einen nicht viel, wenn er nicht auch die Gabe hat die Sprachen auszulegen, oder in der gemeinen Mutter-Sprache eine Erklärung darüber zu ertheilen, wie P. Quesnel nicht unrecht geurtheilet hat: Nichts ist unfruchtbarer / nichts geschickter aufzubleiben / nichts unnützer vor die Kirche / als die Wissenschaft frembder Sprachen allein / wenn man nicht die Gabe hat / sie entweder zu Entdeckung der in den Figuren altes Testaments versteckten Geheimnisse und Heimlichkeiten der Religion / oder zu Erklärung der Wahrheiten des Christenthums, und Wissenschaft des Glaubens / oder zur Erklärung der Propheceyungen und Verheissungen der künfftigen Welt: oder zu Unterweisung der Lehre von Sitten und Regula der christlichen Sitten-Lehre anzuwenden. Da alsdenn gleichwohl in Predigen behutsam zu gehen

gehen ist, damit nicht zu viel exegesiret, oder griechische und lateinische Flecke hingefaget werden, weil sonst nur die edle Zeit verderbet und in Wind geredet wird. Denn es kömmt in den Amt nicht darauff an, daß man sich bey einem Duzent Personen durch etwas außers ordentliches in Verwunderung setze / sondern auch den gemeinen Leuten unter den Gläubigen nützlich sey / wenn man die Lehren nach ihrem Begriff richtet / dessen muß man sich befleisigen / wie abermahls gedachter Frangose nicht alber moralisiret hat. Sonst wendet man die Sprachen zu dem Ende nicht an, zu welchen sie Gott der Herr vor allen andern Creaturen uns Menschen verliehen hat, und der dahin gegangen ist, daß die Vernünfftige Seele ihres Herrschens Meynung, Willen und Verlangen mit vernehmlichen Worten den andern eröffnen, oder an den Tag geben könne. Denn was nimmt sich eines daraus, das i. E. weder lateinisch noch frantzösisch kan, wenn ich etwas in diesen Sprachen zu ihm sage, es siehet mich nur an, und weiß nicht, wie es mit mir daran ist, oder so ich mit andern rede, ob es ver-rathen oder verkaufft sey, wenn es mir mit in einer Compagnie zugehöret. Und kan man daraus leicht ermessen, an was vor einen üblen Ort es die armen Läden im Pabstthum haben, in welchen der Gottesdienst meistens in lateinischer Sprache verrichtet wird, also, daß jene nicht verstehen, was die Mess. Priester vor den Altären, und die Mönche und Nonnen in ihren Chören aus ihren lateinischen Psalter singen, welches unsern Paulinischen Decret gerade zuwider ist. vid. Bald. Comment. in h. quæst. 2. f. 497. verhält sichs doch also, lauten seine Worte, in den Dingen 2c. Es erzehlet Happel in seiner Cosmog. er habe einen Orgelmacher gekannt, welcher zwar nicht studiret gehabt, aber doch sehr ingenios gewesen, und lange darüber geseffen, wie er durch Kunst einige Buchstaben redend exprimiren könne, und habe es auch so weit gebracht, daß seine Orgel-Pfeiffen einen grossen Theil Buchstaben in A. B. C. gesungen, und meistens sehr naturell exprimiret haben. P. III. L. XVI. Cap. VI. p. 393. Da hat man recht können hören, was georgelt oder gepiffen werde. Alleine von dergleichen künstlichen inventirten Instrumenten, die gleichsam Buchstaben reden, hat St. Paulus zu seiner Zeit wohl nichts gehört, und folglich auch hier nicht darauf gesonnen, sondern nur die alte Gewohnheit angezogen, die unter den Volck damahls in Schwang gegangen, daß man auf die vor einer zuhaltenden öffentlichen Oration blasende Pfeiffen Achtung gegeben, um vorher zu wissen, ob sie eine lustige

stige

stige oder traurige materiam tractiret würden. Olim enim ex Harmonia tibiarum vulgo agnoscebat sententia genus, ut hodie vario tubæ cantu miles intelligit, quid velit Imperator, itidem in venatu, qui procul absunt à fera è cornu sonitu intelligunt, quo in statu sit venatio: Wie heutiges Tages ein Soldat aus der Trompeten Thon, oder Schlag der Trummel seines commandirenden Officiers Willen abnimmt, oder wie auf der Jagd, nachdem man mit den Jäger-Horn bläset, auch daraus urtheilen kan, wie man in Jagen sich verhalten soll. Erasim. in h.l. Man brauchte vor dessen die Pfeiffen so wohl bey Hochzeiten Matth. XI, 7. als auch bey Leichen-Begängnissen, Matth. IX, 23. und wurden nach Beschaffenheit der Fälle entweder traurige oder lustige Stücke darauff geblasen: So hielte man es auch mit den Harffenschlagen: und hatten die Musicanten allerhand Stücke, welche denen Leuten bekant waren, und führet Grotius an, daß dazumahl Modi Dorii, Phrygii, Lydii von einander unterschieden gewesen, wie etwa heutiges Tages französische, polhnische, und teutsche Tänze als sehr different leicht erkennet werden. Und wie nunc cum instrumentum musicum pullatur, nisi ad certam harmoniam exigatur, sonus plane absurdus est, der Klang eines Instruments einen sehr verdrüsslich ist, wenn nicht was ordentlich darauff gespiellet wird, Hammond. in N. T. periphr. also nimmt man aus den hintereinander folgenden Thonen und Griffen auf einen Instrument leichtlich ab, was vor einen Affect der Musicus bey uns erwecken will, und bey einen Orgel-Werk, wenn es nach der Kunst geschlagen wird, läßt sich bald urtheilen, ob ein Dank-oder Buß-Lied soll gesungen werden. Auf gleiche Art, als mit den Instrumenten igt angeführet, da nehmlich kein Mensch weiß, was es heissen soll, und ihm nur in Ohren wehe thut, wenn man in den Tag hinein bläset, falsch greiffet und keine Weise hält; kömmt es auch bey den frembden Sprachen also heraus, und trifft bey ihnen ein, wenn unerfahrne es so mit anhören sollen, und hat folglich St. Paulus so viel sagen wollen: Ut Citharædi & Tibicines eo intendunt sonum, non ut sit in- conditus, sed ut sensum canentis quodammodo exprimat, & ut affectus in animis audientium excitet: quod si non sit, molesti potius sunt rasores aurium, quam musici: ita & lingua non intellecta garrulum potius facit, quam sermonem discretum, quippe quæ neque delectare, neque prodelle potest. d. i. wie die Harffensisten und Pfeiffer den Thon ihres Instruments dahin zwingen, daß er nicht unförmlich durcheinander klinge, sondern den Sinn des Künstlers einiger maßen anzeige oder ausdrücke, und die gewüns-

ten Affecten in den Gemüthern derer Zuhörer erwecke; und sie entweder zur Freude ermuntere, oder betrübt und traurig mache, wäßen sie sonst nur in den Ohren ein verdrüßliches Gefätsche verursachen, oder sie mit einen beschwerlichen Geschmettere anfüllen: Also gleichet eine unbekante Sprache mehr einen Gewäße, als einer vernehmlichen Rede, dadurch derjenige, welcher sie nicht versteht, weder belustiget noch erbauet wird. Anders hält es mit einen gläubigen Christen, als mit einen lebendigen Orgel-Werk. Denn wenn ihn der Heil. Geist, als ein lebendiger Wind durchgehet, so giebt er auch einen vernehmlichen Thon oder Stimme von sich, daß man weiß, was er geredet hat. St. Paulus bezeuget es von sich und anderen in unsern verlesenen Text, wenn er sagt: **Dierweil wir denn eben denselben Geist** 2c.

Daher sehen wir darinnen

Sinen gläubigen Christen

Als

Ein lebendiges Orgel-Werk

vor uns stehen,

und bemerken an denselben

- I. Den lebendigen Wind, der in dasselbe gehet/
- II. Die lebendige Stimme/ so aus denselben gehet.

Abhandlung.

Ech lasse es also seyn, daß der theure Rüst-Zeug in unsern Spruch hauptsächlich von sich und seines gleichen rede, und seinen Amts-Eiffer, viel Menschen zu Christo zu bekehren, hiez durch an den Tag lege, als wozu ihn der Heil. Geist antriebe und bewegete: Weil aber doch der Durst nach der Brüderlichen Seeligkeit auch in andern gläubigen Christen sich zu äußern pfeget, wie der seel. Luth. denselben hieraus bewiesen, da er schreibt: **Das edle Wort bringet natürlich mit sich den heissen Hunger und unerfüttigern Durst/ daß wir nicht können satt werden/ ob gleich viel 1000. Menschen daran gläubeten/ sondern wolten gerne/ daß kein Mensch sein mangeln müste. Solcher Durst ringet und ruhet nicht/**

nicht/ und treibt uns zu reden/ wie David spricht: Ps. CXVI, 10. Ich bin gläubig worden/ darum rede ich. Und wir haben (sagt St. Paulus 2. Cor. IV, 13.) denselben Geist des Glaubens/ darum reden wir auch/ bis wir jederman in uns drücken und leiben/ und einen Kuchen mit uns machen/ wo es möglich wäre. T. II. Alt. f. 116. Und weil der theure Rüst-Zeug sich und die Corinthier in der Gemeinschaft des Glaubens vereiniget, und sich nebst ihnen gleicher Ehre der Auferstehung getröset, obgleich Gott ist ungleich mit ihm und sie verfare, und ihrer mehr, als seiner sehone, da der Tod in ihm, und das Leben in ihnen mächtig sey, v. 10. d. i. daß sie durch seinen Dienst, darüber er viel leide, zum geistlichen Leben in Christo gelangen, und desto wegen billig sey, ut pariter omnes fideles magnanimi & intrepidi essent ad constendum, quod corde crediderunt, daß alle Gläubige großmüthig und unerschrocken bekenneten, was sie in Herzen gläubeten, Maclor. in h. l. welches er sich auch von ihnen verspreche, als der gleichsam so viel sagen wollen: cum eodem Spiritu fidei agamur, ac is erat, de quo David loquitur, Ps. CXVI, 10. ubi dicit: credidi, ideo locutus sum &c. patientia malorum & constantia in periculis verum DEUM nos colere profiteamur, eiqve nos ex animo credere testamur, Hammond. in per. N. T. welche seine Worte in Deutschen kürzlich also lauten: Weil wir mit David gleichen Geist empfangen, so laßt uns auch durch gleiche Gedult und Beständigkeit in Gefahr und Leiden, daß wir dem wahren Gott dienen, und ihm von Herzen glauben, bekennen und beweisen. Dahin es auch P. Quesnel erkläret: Es giebt viel unterschiedene und Gnaden-Gaben in der Kirche/ glossirende/ aber der Glaube ist einer und einerley überall und in allen: Es ist eine große Gnade an einen Christen des Glaubens leben/ und eine seltsame Treue/ nur aus Antrieb des Glaubens reden. Aber um des Glaubens willen/ leiden und sterben/ ist die allerhöchste und vollkommenste Gnade und Treue; So können die Apostolische Worte gar wohl von einem jeden gläubigen Christen verstanden, und er unter den Bild eines lebendigen Orgel-Wercks betrachtet werden. Und wie die Welt, in Betrachtung der Harmonie des Himmels und der Erden, wie solche in der Natur von Gott geleyet ist, damit durch eine schöne Concordanz alles, was unter der Sonnen ist, bis ans Ende der Welt erhalten werde, bey dem Quenonio Gottes Orgel-Werck betitelt wird: als hat nicht uneben der wohlbelesene Joh. Ad. Weber, in Arte Discur.

font. 81. p. 621 einen Menschen animatum quoddam organum, eine leb-
 hafter und beseelte Orgel genannt. Denn was bey der Orgel die
 Bälge, das ist bey den Menschen die Lunge; wie von den getretenen
 Bälgen der Wind, also entsethet der Odem von der Lunge, welche von
 der Brust zusammen gedrucket wird, um daß sie die an sich gezogene
 Luft wieder von sich gebe. Der in den Bälgen gemachte Wind gehet
 durch einen Canal in die Wind-Lade: Der von der Lunge gegebene O-
 dem, wird durch die Luft-Röhren in den Mund geföhret. Was die
 Pfeiffen in der Orgel, das sind die Zähne in den Munde, und die Fin-
 ger an Händen. Was die Wellen bey den Pfeiffen thun, daß thun die
 Spann-Adern bey Bewegung der Glieder. Die Pfeiffen in der Or-
 gel klingen nicht, wo sie nicht von den Organisten beröhret werden: Die
 Zunge giebt keinen Thon und Wort von sich, die Augen Finger und
 andere Gliedmaßen werden nicht geregt und bewegt, wo nicht der Or-
 ganist, die Seele, sie beröhret und schlägt. Gleichwie aber die Orgel
 Werden die Bälge zernichtet, kan man keinen Wind haben. Wird
 der Canal, die Wind-Lade und Pfeiffen verderbet, die Orgel wird un-
 brauchbar; ziehet der Organist daran, die Orgel ist ohne Nutzen. In
 Wahrheit mit dem Menschen verhält sich es gleich also: Verwelcket o-
 der verfaulet die Lunge, wie kan sie Odem geben? Wird ein Glied nach
 den andern gelähmet, wie kan es gebrauchet werden? Ziehet die Seele
 von himmen, so ist mit der Orgel geschehen. Die gottseligen Alten ha-
 ben ebenfalls einen gläubigen Christen eine lebendige Orgel gene-
 net, theils wegen seiner künstlichen Zubereitung, da er recht wunderlich
 gemacht ist, Pl CXXX, 14 theils wegen der unterschiedlichen Stücke die
 darzu gehören, und theils wegen seines Klangs, denn klingt jenes nicht,
 es sey denn, daß man darauff schlage: So verhält sich auch mit einem
 Christen, ungeschlagen klingt er nicht, wie es recht und christlich seyn
 soll: Gott muß mit allerhand Creutz-Griffen auf uns zuschlagen, dann
 geben wir durch Gebet einen lieblichen Resonanz von uns. Widders
 So. Sinn-Bild p. 651 Insonderheit hat der erbauliche Dittrich die
 Gleichheit mit folgenden Worten angewiesen: Wir sollen mit zuse-
 hen / daß wir uns selbst zu lebendigen vernünftigen und ver-
 ständigen Orgeln machen: Unser Leib soll das Corpus solcher
 Orgel seyn; unser Mund soll an derselbigen die Pfeiffe seyn;
 unsere Zunge soll in der Pfeiffe das Zünglein / der Odem oder
 Wind/

Wind/ so darein geblasen/ soll unser Gemüth seyn; die Sägel/ dadurch solcher Wind getrieben/ soll GOTTES Wort seyn: Das Clavier und Pedal solcher unserer geistlichen Orgel soll unser Herz seyn. Die Register deren sollen unsers Herzens und Gemüths Affecten und Begierden seyn. Der Organist soll der 3. Geist seyn/ welcher da ist mit Gaben siebenfalt/ der Finger in GOTTES rechten Hand/ wie er genennet wird/ Luc. XI, 20. der soll mit seinen Fingern das Clavier unsers Herzens schlagen/ sie durch den Wind seines Worts bewegen / damit dadurch unser Leib unsere Füße/ unsere Hände/ unsere Sinnen und Gedancken/ unsere Begierden und Affecten eine recht geistlicheibl. Harmonie und Resonanz geben/ dadurch *cum chordis chorda, cum fidibus fides*, mit den Saiten/ Clavieren und Klang die Herzen/ mit den Glauben die Werke und That zusammen stimmen. Orgel-Pred. p. 260. Alles kömmt mit Pauli Meynung in vorhabenden Text überein, welcher auch einen gläubigen Christen als ein lebendiges Orgel-Werck beschrieben, und zwar

I. Von seinen lebendigen Wind/ der in dasselbe gehet/ indem er schreibet: Dieweil wir denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben stehet 2c. Es worden zweyerley Arten von Orgeln gefunden, die eine nennet man Hydraulas oder Organa hydraulica, Wasser-Organen; und das darum, weil das Wasser durch gewisse Leitungen dieselbigen getrieben hat. Dergleichen man bey vielen Wasser-Wercken durch die künstliche Angebung der Röhr-Weiser verfertiget annoch heut zu Tage hier und da, fürnehmlich in Italien, vielfältig findet und siehet. Wie denn Lassel ein solches wunderbares Wasser-Werck auff den Villa Aldobrandina oder Belvedere von Frascati mit folgenden Worten beschreibet: der Saal, Apollo, welcher oben offen stehet, da er auf den Berg Parnasso sihet, und die 9. Musen unter ihm in einen Circul, die ihre Instrumenten in den Händen haben, die mit einander auffspielen, unterdessen ein Instrument unangerühret unter den Berg eines allgemach auffmacht. Während dieser Music bläset eine kleine Höle oder Loch mitten aus den Baum von unten hinauff einen so fühlen und starcken Wind, welcher auffhebet einen kleinen holen küppfernen Ball, eine ganze Ruthe von Boden in die Höhe, über der Thür stehet dieses Distichon:

Huc ego migravi Musis comitatus Apollo,

Hic Delphi, hic Helicon, hic mihi Delos eris.

B 3

MS

P. I.
Der lebendige
ge Wind.

Als ich hernach hinein gelassen ward, diß Wasser-Werck zu besehen, fandte ich es solcher Gestalt: Erstlich waren die Pfeiffen oder Röhren von Blei eingesezet, wie gebräuchlich mit seinen zapffelnden Clavieren, bey diesen Clavieren treibet das Wasser (welches 5. Meistwegs dahin durch einen grossen Berg von einer Quellen geleitet ist) ein Rad, gleichwie eine Trumme, und so lang als die Orgel ist: Dieses Rad oder Well-Baum hat hier und dar unterschiedene Stücke von Erzt, die eben so breit sind, als die Clavier an der Orgel. Diese eherne Stücke oder Enden reichen just so weit, daß sie die Clavier in ihren Umlauff rühren und nieder drücken, wie ein Organist pfeget mit den Fingern zu thun, welche hie und da stehen, ihren gleichen Thon haben, und miteinander so eine angenehme liebliche Music machen, die Wind-Röhre deren wir gedacht, ist starck genug die Pfeiffen zu erfüllen, welches alles durchs Wasser wird getrieben. Happel Cosinogr. P. III. L. XI. cap. 2. p. 755. Der gleichen Wasser-Organ ein Venetianischer Priester, Namens Georgius, dem Kaysar Ludovico Pio, an welchen ihn ein Graff aus Ungarn Baldericus recommendirte, mit grosser Geschicklichkeit verfertigt, wie Aventinicus R. IV. Annal. und Aimonius de Francis. L. IV. c. 12. beglaubigen. Wer mehr Nachricht von sothaner Wasser-Organ verlanget, der kan in Vitruvio L. X. Archit. c. 13. und in Pancirolli Memorab. L. I. Tit. 40. ingleichen in Hoffmanni Lex. Univers. T. III. f. 471. wie auch in Meyeri Museo P. II. c. 6. s. 7. viel zu lesen finden. Das einzige will nur noch von den Wasser-Organen gedeneken, daß sie darinnen wieder unterschieden seyn, daß etliche von kalten, und etliche von warmen Wasser, wenn es hinein kömmt, klingend gemachet werden. Von einen solchen hat Porphyrius schöne Verse, welche also fließen:

*Spiramenta probans placidis bene consona rhytmis,
Sub quibus unda latens properantibus incita ventis,
Quas vicibus crebris juvenum labor baud sibi discors
Hinc atque hinc anima agitant. In Panegy. Const. Aug.*

Rit. Eccles.
P. II. Sect. V.
Cap. XX.
P. 690.

Und erzehlet Calvör, wie es damit zugegangen mit folgenden Worten:
Aqva nempe mirum in modum calefacta ventus violenter emergens animabat concavitatem barbiti, & per multiformes transitus aenae fistulae modulatos clamores emittebat, aus Wilhelm. Malmesb. ap. Hoffman. in Org. und füget noch aus Sveton. in Neron. cum Petron. Satyr. & Dempster. in Rosin. L. V. c. 29. hinzu: Jam olim cantante Hydraulico Darius pugnabat, Neroque dici partem per Organa hydraulica circumduxit. Von solcher Gattung ist

ist dasjenige gewesen, welches Gilbertus Bischoff zu Rheims, so hernachmahls Römischer Pabst, und Sylvester II. genennet worden, durch Hülffe seiner mathematischen Wissenschaften, A. C. 997. gebauet haben soll, indem es durch die ungestüme Gewalt des heißen Wassers seinen Klang bekommen, und aus einer Reihe von Erzt gegossenen und an- und nebeneinander stehenden Pfeiffen bestanden hat. ref. L. Walter. P. I. des Historischen Spaziergangs Hist. II. 6. p. 264. Nachdem aber die Wasser-Orgeln sehr kostbar fielen und gar schwer zu erhalten waren, so hat man die Wind-Orgeln mehr geliebet, wiewohl auch jene ihre Bläß-Bälge haben sollen. Und also ist die andere Art von Orgeln aufgekommen, nemlich die Organa pneumatica oder Wind-Orgeln/ welche von Wind, der aus 2. 3. und mehr Bälgen durch einen Canal oder Röhre in die Wind-Laden gehet, und von dar in die Pfeiffen bläset, erklingen, und durch denselben gleichsam belebet werden.

Nun frage sichs: mit welchen Orgeln wir einen gläubigen Christen, als ein lebendiges Orgel-Werck vergleichen, und ob wir ihn den Wasser- oder Wind-Orgeln an die Seite setzen sollen? Dieses zu beantworten muß ich zuvor denjenigen betrachten, der dem geistlichen Orgel-Werck das Leben giebet. In unsern Text wird er der Geist des Glaubens genannt, und ist niemand anders als Gott der heilige Geist, welcher vorgedachten Nahmen billig führet a) ratione donationis, weil er den Glauben schencket, denn niemand kan Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den H. Geist 1. Cor. XII, 3. b) ratione operationis, indem er solchen durch das Wort würcket, so daß wer das Amt des Geistes 2. Cor. III, 6. 8. erkennet, Gottes Wort höret, und dem H. Geist nicht widerstebet, die Gabe des Glaubens empfänget, denn der Glaube kömmt aus der Predigt, die Predigt aber durchs Wort Gottes Rom. X, 17. y) ratione applicationis, wegen den seligmachenden Glauben, den er uns giebet, und uns Christi Verdienst dadurch zueignet, daß wir uns an Jesum Christum, den Gott dargebietet zu einem Gnaden-Stuhl, durch den Glauben, in seinen Blut, Rom. III, 25. halten, durch ihn, die wir gläuben, Vergebung der Sünden empfangen Act. X, 47. und endlich sagen können: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich igt lebe in Fleisch, das lebe ich in den Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben, Gal. II, 20. d) ratione auctoris, weil er denselben wehret, wie dort bey jenen Vater des von einem Sprachlosen Geist be-

fessenen

fessenen Sohnes Marc. IX, 17. seq. daß wir Gottes Wort und Zusage fest glauben wie Abraham Rom. IV. ob wir schon nicht wissen wie; als in Kreuz und Todt: also, daß daraus eine feste Hoffnung und Gedult entstehet, welche nebst vielen andern Tugenden der H. Geist zu erwecken und zu vermehren pfelet, Gal. V, 22. 23. 6) *ratione conservationis*, indem er den Glauben in uns erhält wider die Sünde, und wider die Welt, die der Glaube überwindet, 1. Joh. V, 4. ja auch wider den Todt, der es mit uns den Saraus machet, und ob wir gleich nicht sehen, wo die Seele hinfähret, so ist doch der H. Geist kräftig und versiegelt Gottes Wort in uns, und uns in ihm; Denn da wir dem Evangelio von unsrer Seeligkeit geglaubet, so sind wir auch versiegelt worden mit den H. Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsres Erbes zu unsrer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden zu Lobe seiner Herrlichkeit. Und derselbe lehret uns erkennen, als der Geist der Weisheit und Offenbarung, welche da sey die Hoffnung unsres Berufs, und welcher sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sey die überschwengliche Größe seiner Krafft in uns, die wir glauben nach der Würckung seiner mächtigen Stärke. Eph. II, 13. 14. 17. -19.

Dencke ich bey mir etwas nach, daß die Krafft der fruchtbaren Würckung Gottes des H. Geistes dort vor der Schöpfung unter den Schweben auf den Wasser angedeutet Gen. I, 2. und seine reichen Amts- und Wunder-Gaben mit den Ströhmen des lebendigen Wassers verglichen worden, da unser Heyland von den Gläubigen NT verheissen: Wer an mich gläubet, von des Leibe werden Ströhme des lebendigen Wassers fließen Joh. VI, 38. nach Jesaiä Weissagung: Ich will Wasser gießen auf die Durstige, und Ströhme auf die Dürre: Ich will meinen Geist auf deinen Saamen gießen, und meinen Seegen auf deine Nachkommen Cap. XLIV, 3. Und daß der H. Geist dort dem Johanni unter einen lautern Strohm des lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall, der von den Stuhl Gottes und des Lammes gegangen, gezeiget und abgebildet, Apoc. XXII, 1. und sonst hin und wieder in der Schrift ein Strohm, als Jes. XXXII, 18. XXXV, 6. 7. genennet worden, theils wegen des stetswährenden Flusses, da er aus der ewigen Quelle entspringet, und fortläufft ohne Aufshören, ja ewig währet, und ausgegossen wird; theils wegen der Lebens-Krafft, indem er, wie er sonst ein Geist des Lebens, und das Leben selber ist, Rom. VIII, 2. 10. also auch alles lebendig macht, 2. Cor. III, 6. und denjenigen, der seines lebendigen
Wassers

Wassers trincket, das ewige Leben giebet. Joh. IV. 13. 14. Oder weil er als ein Wasser-Fluß seinen gewissen Lauff und Ausgang von Vater und Sohn hat, und als der unerschöpfliche Brunnquell aller Freude und himmlischen Trostes, die Auserwehltten als ein Strohm mit der aller-süßesten Freude und kräftigsten Trost gleichsam überschwemmet, erfüllt, erfrischet und erquicket: So könnte man gar wohl einen gläubigen Christen eine Wasser-Orgel nennen, als der von besagten himmlischen Wasser sein Leben kriegt, und getrieben wird.

Alleine bey den in Spruch befindlichen Wort *πνευμα*, so wie das Ebr. Ruach, und den Latein. Spiritus, den natürlichen Wind sonst zu bedeuten pfleget, erinnern wir uns, daß sich auch Gott der H. Geist, welcher der Odem des Allmächtigen ist, Job. XXXIII. in einen Wind geöffnet, Aa. II, 2. und demselben in unterschiedenen Stücken gleich kömmt: Denn wie des Windes Ursprung in der Natur unerforschlich, als den Gott aus heimlichen Orten kommen lässet, und weiß man vielmahl nicht, wie manches Orgel-Werck den Wind empfänget, dergleichen in Thum zu Mayland bewundert wird, denn allda sind 2. ganze Orgeln, deren Blas-Bälge nicht wahrgenommen werden, sintemahl sie unter den Kirch-Boden also zugerichtet sind, daß der bloß durch sonderbare Schlauche hinauff zu steigen pfleget; Also ist der Ausgang des H. Geistes von Vater und Sohn noch viel tausendmahl unbegreiflicher, und über, ja wider alle Vernunft, daß weder Engel noch Menschen sich in dieses tieffe Geheimniß schicken können. Der Wind hat seinen Nahmen in der lateinischen Sprache von Kommen: Der H. Geist kömmt auch in die Herzen der Gläubigen. Die Wirkung und Nutzen des Windes ist sehr groß, und mächtig, und man höret und siehet ihn wohl, aber man weiß nicht, wie es damit zugehe: also ist noch weit gröffer, was der H. Geist würcket, und gleichwohl empfinden wir nur seine Krafft in seinen Bewegungen. Der Wind durchwehet einen ganzen Garten, ja die ganze Stadt der werthen christlichen Kirchen. Der Wind treibet fort, was er regen, und bewegen kan; Der H. Geist treibet die Räder des H. Evangelii fort, mit welchen der Triumph-Wagen Christi in die ganze Welt geführet wird, daß die Räder sich dahin erheben, wohin der Wind gehet, Ezech. I, 14. sqq. der Wind reiniget die Luft von den bösen Dünsten so aus der Erden steigen: Also reiniget der H. Geist unsere Herzen von den bösen Dünsten der Sünden, die aus unsrer verderbten Natur auffsteigen, wie Paulus sagt: Ihr seyd ab-

E

gewa-

gewaschen, ihr seyd geheiligt, ihr seyd gerecht worden durch den Nahmen des Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes. 1. Cor. VI, 11. Wie der Wind in den heißen Sommer-Tagen einen matten Wanders-Mann mit einem kühlen Lüfflein anwehet, und erquicket; Also, wenn unsre Herzen in der Pilgerschaft dieses elenden Lebens durch vielerley Hitze der Trübsahl sehr welck und abgemattet sind, so erquicket der Geist Gottes, als der Erörter in aller Noth, unsre Seelen mit den Frost des göttlichen Worts, und machet uns wieder munter, frisch und lebendig, als ein Geist der Krafft. 2. Tim. I. Der Wind nimmt mit sich weg, was er ergreiffet: Der Geist Gottes, wenn er das Herz ergreiffet, führets in die Höhe, reißt es von der Erden, macht aus irdischen himmlische, aus weltlichen geistliche. Der Wind macht und bringt bald Regen und trübes Gewitter, bald macht er den Himmel klar: Das thut der Geist Gottes auch, bald kömmt er als ein Regen-Wind, und setzet das Herz in eine göttl. Traurigkeit, daß der Thränen-Regen aus den Augen läufft; Bald bringet er wieder klares Wetter, wenn er das Herz mit göttlichen Frost labet und beruhiget. Der Wind macht oftmahls fruchtbar, und verhindert was daran schädlich ist: Der H. Geist wircket in uns die angenehmen Früchte der Gerechtigkeit, und wirfft alle Sünden zurück daß wir nicht verderben dürfen. 2c. Und da dort von Wind die auf den Feld verdorret gelegene, und sich wieder regende Beine, als er aus den 4. Orten der Welt kommen, und sie angeblasen, wieder lebendig geworden, Ezech. XXXVII. so thut der H. Geist auch dergleichen in den Menschen, daß sie nehmlich, wenn sie todt seyn in Sünden, sich wieder durch die Buße auffrichten, und in Christo zu leben wieder anfangen, und von ihn getrieben als ein lebendiges Orgel-Werck zu allen guten Wercken gangbar werden. Denn der Geist macht lebendig, 2. Cor. III, 6. und bringt es so weit, daß, wenn wir in Geist leben, auch hernach in Geist wandeln, Gal. V, 25. und uns lebendig erzeigen, und begeben nicht der Sünden unsre Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begeben uns selbst Gott, als die aus den Todten lebendig sind. Rom. VI, 13. Und wie der Allerhöchste dem ersten Menschen den lebendigen Odem in seine Nase geblasen, und er darauff eine lebendige Seele worden ins natürliche leben. Gen. II, 7. Also hat er auch den gläubigen Christen von seinen Geist gegeben, 1. Joh. IV, 13. damit wir geistlich leben möchten. Und kan gewiß niemand ohne ihm seyn und leben, so gewiß als ein jedweder Mensch aus der gemeinen Luft natürlicher Weise Odem

dem holen muß. Sap. VII, 3. Aber in welchen gläubigen Christen dieser lebendige Wind, der Geist des Glaubens hinein gehet, der wird ein lebendiges Orgel-Werck.

Und alsdenn gehet auch aus diesem lebendigen Orgel-Werck eine lebendige Stimme / wie wir nun zum II. vernehmen werden. Man findet in etlichen grossen Kirchen-Organen unter andern kostbaren und ungemeynen Registern auch eines, so Vox humana, oder die menschliche Stimme genennet wird, weil dessen Pfeiff-Werck eben so klinget, als wenn ein Mensch singet, wenn es gezogen, und geschlagen wird. Allein es ist doch eine todte und nur dem Menschen nachahmende Stimme: Hingegen unser lebendiges Orgel-Werck giebt eine lebendige Stimme von sich, sowohl einfach, als mit der Kuppel, ich glaube / intonirende, darum rede ich / darum glauben wir auch / darum reden wir auch: Es ist unvonnöthen hier zu gedencken, daß St. Paulus die Ordnung der Davidischen Worte in etwas verändert, um den Verstand desto deutlicher zu machen, indem er à causa efficiente den daraussfolgenden Effectum bewiesen, und so viel sagen wollen: credidi per spiritum illum fidei, quem eundem habemus omnes, ideo locutus sum, i. e. ad præloquendam doctrinam fidei adductus virtute illius, durch denselben Geist des Glaubens, welchen wir alle haben, bin ich zum Glauben bewogen und zum Reden getrieben worden, oder habe durch dessen Krafft bewogen die Lehre des Glaubens vorgetragen, weil endlich ein Verstand heraus kommt, ob schon David aus den Erfolg, daß er mitten in der Gefahr von Gottes Treu geredet, den Ursprung seines Glaubens gezeiget hat. Nur dieses muß ich mit Junio erinnern, argumentari Apostolum non simpliciter ab Exemplo Davidis, sed potius & conjunctim à virtute & veritate vel natura DEI, per Spiritum suum operantis in electis suis propter filium dilectionis suæ; operantis autem primum quidem intus per fidem, quâ vivimus; secundo autem foris sermone reconciliationis per fidem quo fratres nostros ad vitam accersimus; welcher Worte Innhalt kürzlichen dieser ist; Paulus schließet nicht bloß von den Exempel Davids / sondern vielmehr von Gottes natürlichen Eigenschafft und gemeiner Weise / daß er um seines Sohnes / des Geliebten willen / so wohl in den Menschen innerlich in Herzen den Glauben würcket / durch welchen wir leben / als auch äußerlich ihnen die Worte in den Mund leget und formiret / daß sie ihre Glaubens-Brüder zum Leben herbey locken können. Paral. I. II. Paral. 45. f. 1128. Auf diese

P. II.
Die lebendige
Stimme.

Art richtet die lebendige Stimme eines gläubigen Christens, als eines lebendigen Orgel-Wercks eben das aus, um wess willen sonst ein Orgel-Werck in der Kirchen geschlagen wird. Denn da hat Calvinus gar vernünfftig von den Orgeln geurtheilet: Instrumenta musica sunt stimuli, quo ferventiore studio colatur Deus, die musicalischen Instrumenta sind Anreizungen/ daß GOTT desto eifriger geehret werde / in Comment. ad Dan. III, 5. f. 33. und ist dem Beza und anderen Orgelfeinden gar recht geantwortet worden: Ut organicam musicam altiori censu non habemus, quam ut sit Ecclesie ornamentum, nec ipsam cultus divini substantiam intret; ita laudamus eam, quæ cum humana voce consequenter sensu (quem capere si non omnes, tamen docti possunt, conjuncta est. Nec si sensu destituta est, ideo nullum habet usum: excitat auditorium ut campana, animum concitatum tranqvillat, 1. Sam. XVI, 16. abstrahit à profanis cogitationibus, elevat ad sacra & capienda DEI oracula 2. Reg. III, 15. &c. Hodom. Spir. Calv. Phantasm. VI. §. 37. 42. p. 1253. Aber bey unsern lebendigen Orgel-Werck zu verbleiben, so ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen, was derselben lieblichen Klang einig und allein befördert und lieblich macht. Bey denen leiblichen Orgel-Wercken beruhet viel auf der Materia, woraus die Pfeiffen bestehen, und klingen diejenigen insgemein besser so aus Zinn, Messing, Kupffer und dergleichen verfertigt sind, als dazu man nur gemein Holz genommen hat. Wie denn vielleicht auch um dess willen der Orientalische Kaysler Michael zu Constantinopel eine Orgel von lautern Gold mag haben machen lassen, wie Zonaras Tom. III. bezeuget. Und stelle ich dahin, ob Glas noch einen bessern Resonanz habe, von dergleichen wohl ehe zu Benedig eine Orgel gesehen worden, wie Pratorius Syntag. Mus. T. II. P. 5. p. 161 aus dem Leander in Thuscia und Maroli Callæo. 23 angeführet. Ingleichen ob Alabaster, und Eben-Baum Holz zu einen hellen Klang etwas beytragen können, nachdem ein Kunstreicher Meister von Neapolis aus Alabaster eine Orgel mit Pfeiffen, Läden, Clavier, Bälgen &c. gemacht, und solch wunderschönes Werck Herzog Friedrich von Mantua verehret hat: und in den Thum Beyerischen Capelle eine Orgel von der letzteren Art Holz gebauet, zu sehen ist. In unsern geistlichen lebendigen Orgel-Werck macht die lebendige Stimme alleine der Glaube lieblich klingend, denn wie was nicht aus den Glauben gehet, Sünde ist, Rom. XIV, 23. also stopffet GOTT vor so eine Stimme gleichsam die Ohren zu, welche nicht aus einen gläubigen Herzen erschallet, und von lebendigen Glauben gestimmt wird. Der Klang
oder

oder Thon der Pfeiffen in einer leiblichen Orgel, wird also zu wege gebracht: Es bestehen sothane Orgel-Pfeiffen fürnehmlich aus 3. Stücken, nemlich der Röhre, den Flossen und den Fuß. Auch muß eine jede ihre besondere Höhe haben, als worinnen der Thon und Laut hauptsächlich bestehet. Der Fuß der Pfeiffen wird in den Wind-Stock gesteckt, welche daselbst durch die vermittelst des Claviers und den Tangenten aufgedrückt, oder durch die Ventil vermittelst der Tracturen aufgezogene Zaller oder runde Löcher aus der Wind-Lade, den vermittelst der Bälge eingeblasenen Wind empfähet, und den verlangten Laut von sich giebet. Damit aber die Zaller nicht offen bleiben, und die Pfeiffen heulen, werden sie vermittelst der in der Wind-Lade befindliche Scheren, so bald der Finger von den Clavier weicher, wieder in die Höhe geschnellet und zugeschlossen, wie Christoph Weigel in der Abbildung der Künster und Handwerker p. 224. die Beschreibung davon gegeben hat. Und durch dieses Mittel werden auf den Orgeln unterschiedliche Lieder gespielt, wie es die Zeit und Gelegenheit mit sich bringet. Die Glaubens-Pfeiffen wenn sie in den Herzens-Stock gesetzt sind, und dessen Tangente gerühret, und das Ventil des Mundes eröffnet wird, geben eine liebliche Stimme oder Laut von sich. Und obwohl Beza vorgeben: Was auf der Orgel gespielt/ oder mit vielen Stimmen zusammen gesungen wird/ verstehet das gemeine Volk nicht/ sondern das Gemüth beruhet allein auf der Lieblichkeit des Gesangs/ so allein die Ohren trifft und dieselbigen belustiget. in Colloq Nompelgart. p. 731. so würde er doch bekennen müssen, daß die Stimme der lebendigen Christen-Organ ganz vernehmlich und sehr wohl zu unterscheiden sey, nachdem ihm der Geist in Glauben giebt auszusprechen. Daher höret man bald eine betende Stimme/ wenn gläubige Christen, wie David, von Herzen stets betete, Psal. XXXV, 13. stets in allen Anliegen beten, mit Bitten und Flehen im Geist (und brünstige Andacht durch des H. Geistes unaussprechlich Seuffzen) und Wachen, dazu mit allen Anhalten und Flehen für alle Heiligen, Eph. VI, 18. Bald erschallet aus ihnen eine lobende Stimme/ wenn sie wie David seinen Gott für seine Treue mit Psalter-Spiel dankete, dem Heiligen in Israel auf der Harffe lobsunge, und versicherte: Meine Lippen und meine Seele, die du erlöset hast, sind fröhlich und lobsingen dir, auch tichtet meine Zunge täglich von deiner Gerechtigkeit zu singen, Ps. LXXI, 22. 23. 24. also auch einmüthiglich und mit einem Munde, Gott und den Va-

ter unsers HErrn Jesu Christi loben. Rom. XV, 6. Bald erheben sie ihre Stimme / Gott und ihren Heyland zu bekennen / nach Davids Exempel, der sich rühmen kunte: Ich rede von deinen Zeugnissen, vor Königen und schäme mich nicht, Psal. CXIX, 46. wie er unter des Messia Person sich mit erklärete: Ich will predigen die Gerechtigkeit in der grossen Gemeine, siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopffen lassen, HERR, das weissest du, Pl. XL, 10. denn Pauli Ausspruch ist ihnen nicht unbekant: So du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sey, und gläubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Rom. X, 9. 10. Bald vernimmt man unter gläubigen Christen eine Buß-Stimme / so daß wie David aus gar einen weichen Thon gefungen: GOTT sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit, Pl. LI, 3. also auch sie mit den bußfertigen Zöllner ruffen: Gott sey mir Sünder gnädig. Luc. XVIII, 3. Bald eine Lehr-Stimme / dergleichen David erhob: Kommt her Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren, Pl. XXXIV, 12. und deswegen wünschet: Ihre Lehrer (und Anführer zum Bösen) müssen gestürket werden über einen Fels, so wird man denn meine Lehre hören, daß sie lieblich sey. Pl. CXXI, 6. wenn sie ihren unwissenden Neben-Christen in Glauben unterrichten, wie dort Aquila und Priscilla den Apollinem, der den Weg des HErrn unterweiset war, und mit brünstigen Geist redete, und mit Fleiß von den HErrn lehrete, zu sich nahmen, und ihm den Weg Gottes noch fleißiger auslegeten. Act. XVIII, 24. 25. 26. Bald eine Vermahnungs-Stimme / welche dort David zu erheben versprochen: Ich will die Übertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir befehren, Psal. LI. da Christen sich untereinander ermahnen, und einer den andern bauet, 1. Theß. V, 11. nachdem sie voll Gütigkeit seyn, erfüllet mit aller Erkenntnis, daß sie sich untereinander ermahnen können. Rom. XV, 14. Bald eine Straff-Stimme / die man dort von David hörte, als er rief: Lasset euch weisen ihr Könige, und lasset euch züchtigen ihr Richter auf Erden. Psal. II, 20. Wenn nehmlich Lehrer und Prediger nicht allein getrost ruffen und nicht schonen sondern ihre Stimme erheben wie eine Posaune, und dem Volk verkündigen ihre Übertretung, und dem Hause Jacob ihre Sünde, Jes. LVIII, 1. sondern auch ein Christ den andern straffet, nach des HErrn

Herrn Jesu Vorschrift: Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und straffe ihn zwischen dir und ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zwey zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf 2. oder 3. Zeugen Munde. Höret er die nicht, so sage es der Gemeinde: Höret er die nicht, so halte ihn, als einen Heyden, und Zöllner. Matth. XVIII. 15. 16. 17. Und endlich gehet auch aus den geistlich lebendigen Orgel-Werck, (ihr verstehet mich schon N. L. daß ich einen gläubigen Christen also nenne) eine lebendige Trost-Stimme / indem nicht allein David ausgebrochen: Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist, Psal. LXXIII. 1. sondern auch die gläubigen sich unter einander in allerley trübsahl trösten, mit den Trost, damit sie getröstet werden von Gott. 2 Cor. I. 4. Und wie sonst mehr diese klare und vernehmliche Orgel-Stimme aus unterschiedenen Thonen gehet, und an des gläubigen Menschens Rede zu erkennen ist. Und dieses nicht allein Gesprächs-sondern auch Gesangs-Weise. Wie denn Hieron. Tom. IX. Oper. f. 187. aus den Spruch Pauli Eph. V. 19. redet unter einander von Psalmen, Lob-Gesängen und geistlichen Liedern, und singet und spielet den Herrn in euren Herzen; das Urtheil gefällt: Es habe der Apostel oberzehlte Arten der Stimme hier in 3. Classen eingetheilet, und auf die Materiam oder Inhalt, davon diese Psalmen, Lob-Gesänge und Lieder handelten, gesehen, und deswegen gemeynet, es gehören Psalmen eigentlich ad Ethicum locum zur Sitten-Lehre, ut per organum corporis, quid faciendum & quid vitandum sit, noverimus, damit wir durch solches Absingen wissen möchten, was zu thun oder zu lassen sey. (Dergleichen nach einiger Gelehrten Meynung der I. XXXVII. XLI. CXXVII. Ps. &c. seyn sollen.) Hymni oder Lob-Gesänge seyn, qui fortitudinem DEI prædicant, & ejusdem semper vel beneficia vel facta mirantur, welche die Krafft Gottes herausstreichen, und seine Wohlthaten und Wunder-Wercke erzehlen. (Dergleichen in CVII. CXI. CXIV. und in allen andern Psalmen geschehen, wo das Halleluja vorn an oder oben drüber siehet.) Qui vero de superioribus disputat, & concentum mundi, omniumque creaturarum ordinem atque concordiam subtilis disputator edisserit, ille spirituale canticum canit, wer aber von den überirdischen Dingen sich beredet, und der Welt und aller Creaturen Ordnung und Uebereinstimmung schön und ordentlich erzehlet, der singet geistliche Lieder. (Dergleichen ebenfalls David in Psal. VIII. L. LXXIII. LXXVIII. LXXXIX. CXXXIX. &c. gethan. Wiewohl andre Väter der Kirchen

Kirchen diese 3. Species anders erkläret, inmaßen Basilus gelehret, daß ein Psalm sey, wenn man einen Text bey Instrumental-Music darein singet; ein Lob-Gesang sey eine bloße Vocal-Music ohne Einsimmung einiger musicalischen Instrumenten; ein geistlich Lied aber sey nur ein geistreiches wohlengerichtetes Gebet, oder Betrachtung von Gott und göttlichen Dingen, so weder abgesungen noch mit musicalischen Instrumenten darein gespielt würde. Augustinus und Hilarius haben es zwar anders unterschieden, gehen aber auch dahin, daß die Differenz in der Moderation der Vocal- und Instrumental Music zu suchen sey. Grotius hingegen beschreibet sie folgender maßen: *Ψαλλοὶ vocantur eximia carmina illa Davidis & aliorum, quæ in Templo cytharis & nabliis aptari solebant. In his multa sunt, quæ Christiani apud Christianos utiliter recitare possunt. Ψαλλοὶ dici videntur extemporales DEI laudes ex occasione natae, Act. XVI. XXV. ᾠδαὶ sunt carmina præmeditata non sine arte aliqua, qualia illa Exod. XV, 1. Deut. XXXI, 19. Jud. V, 12. 2. Sam. XXII, 1. 1. Reg. IV, 32. bene autem addit *ᾠδαὶ ἁγίας*, nam sunt & alia ᾠδαὶ, quales de quibus Amos Cap. VII, 10. Wir geschweigen andre Gedanken, und was etwa zu unserer Zeit die Gelehrten für Muthmaßungen auf die Bahn bringen, daran des berühmten Cardinals Joh. Bonæ curiöser Tractat de Psalmodia divina, fürnehmlich in XVI. Cap. §. 9. II. 12. p. 495. seqq. kan gelesen werden. Denn man kan doch hievinnen nichts so genau determiniren, daß man dabey acquiesciren möchte, und stünde dahin, ob man nicht lieber glauben sollte, daß Paulus einerley mit unterschiedlichen Nahmen angedeutet, wie Clericus dafür gehalten, als der des Hammonds Muthmaßung zu subscribiren bedencken getragen, welche also lautet: *Trium horumce discrimen petendum est à Judæis, apud quos erant tria genera Canticorum. Primum dicebatur Mizmor, à מִצְמוֹר amputavit, qui concisis versibus constabat, & hic vocatur Psalmus. Alterum erat Thebilla, laus, celebratio, quæ hic est hymnus. Tertium vocabatur Schir canticum, unde שִׁיר הַשִּׁירִים Schir Canticum Canticor. quod significatur voce Ode. Und dagegen diese Epicrisin beyfüget: Ostendit quidem noster cantica tribus nominibus appellari, sed diversa genera fuisse nemo potest probare, cum passim misceantur, ut docebunt Tituli Psalmorum. Græcæ voces possent etiam ad varia referri, si earum usus frequentissimus spectetur, sed miscentur sæpe. Malim ergo dicere Paulum idem tribus verbis significasse. Not. in N. T. Doch wir bekümmern uns iht darum nicht so sehr, als um eine gründliche Entscheidung der Streit-Frage: Ob sothane Gesänge nur choraliter und mit dem**

den Mund gesungen, oder auch figuraliter angestimmt, und die Orgeln und andre musicalische Instrumenta darein gespielt werden sollen? Nun ist nicht ohne, daß viele von den alten Vätern nicht wohl auf die Orgeln und andre Instrumenta in der Kirchen zu sprechen gewesen, deren Worte Svicerus Theol. Eccl. T. II. f. 500. seq. angeführet, conf. Zimmerman. Annal. mensl. m. 1. §. XI. p. 15. seqq. Und Chryostomus und Isidorus Pelusiota haben gar nicht zulassen wollen, daß man musicalische Instrumenta in der Kirchen gebrauchete. Und können Rabbani folgende Worte auch mit auf dieselben gedeutet werden: propter carnales autem in Ecclesia, non propter spirituales, consuetudo cantandi est instituta, ut quia verbis non compungantur, suavitate modulaminis moveantur. Doch halte ich dafür, daß die alten Kirchen-Väter, so die Music verworffen, keine Liebhaber davon gewesen, und also nicht recht davon judiciren können. Denn wer ein Liebhaber ist, wird gestehen müssen, daß sie eine rechte Medicina animi sey, und die traurigen melancholischen Gedancken am kräftigsten vertreibe. Wer wolte nun leugnen, daß sie auch capabel sey, die Leute in der öffentlichen Versammlung zu mehrerer Andacht aufzumuntern. Es gehet zwar auch hier und da in unserer Kirchen dabey nicht ohne Vanität ab, und da vielmahls heut zu Tage eine rechte theatralische Music, wie man in Opern höret, auffgeführt und in vielen Stücken an einer so heiligen Stätte damit gesündigt wird, davon Joh. Muscovius in den gestrafften Mißbrauch der Kirchen-Music ausführlich gehandelt hat; So fehlet wenig, daß ich nicht Boxhorns Worte wiederhole: à quâ veterum pietate multis passibus defleximus: ex quò musicorum instrumentorum concentu in Christianorum Templis non cœleste aliqvod, sed vanum argumentum; non animos sed aures intramus. Quod nisi sit prostituere fama nostra, quid sit nescio. Doch setzet er hinzu, daß gleichwie die Music eine grosse Gewalt habe über die Gemüther der Menschen, also sey sie mit einer ungläublichen Nusbarkeit verknüpffet, wenn sie in göttlichen und christlichen Dingen sich auffhält. Er habe zum öfftern aus der Erfahrung gelernet, daß auf solche Weise sein Gemüth innerlich bewegt worden. Denn wenn auf die Veränderung der Music, nach Platonis Urtheil, eine veränderliche Republic folge, (wovon Boxhorn etwas vor sich zusammen getragen) wie vielmehr müsse sie contribuiren zur Bekehrung und Reinigung der Gemüther, wenn sie mit der Majestät und Betrachtung der göttlichen Dingen verknüpffet ist. Drum kan die Instrumental-Music nicht so schlechterdings verworffen, und aus der Kirchen verban-

D

net

net werden, sondern wird billig auf gehörige Maſſe darinnen beybehalten, und von denen Gottes-Gelehrten hin und wieder vertheidiget. vid. Danh Colleg. Decal. p. 582. Meiffh. Colleg. Adiaſphor. c. XI. Balduin. Comment. in Col. III, 15, f. 1097. Wolffii Comment. in Nehem. XII, p. 118. ſeq. Schelyvig. Cynof. Conſc. Mengerling. Scrutin. Catech. Dedekenius &c. Add. Brunnem. Jus Ecclef. p. 230 & in notis Stryckii p. 234. Man erweiſet auch den löbl. Gebrauch der musicaliſchen Instrumenten aus den Alten Teſtament, da bey den Opfern und Gottesdienſt ſich das Volk Gottes ihrer zu bedienen pflegen: ohne daß auch die blinden Heyden ehmahls bey ihren Götzendienſt musicaliſche Instrumenta gehabt, Dieter. Cent. Sing. P. I. p. 257. Caſal. Rit. Eccl. c. 44. p. 247. Und obſchon Procopius Gazæus in Comment. ad L. IV. Reg. vorgiebt, hunc cultum DEI (mit Instrumental-Music) non à DEO traditum, ſed à Davide excogitatum fuiſſe, von Gott nicht gelehret, ſondern von David erdacht worden: Und ob auch schon Hoſpin. L. II. c. 23. einen Unterſcheid unter den Zeiten Altes und Neues Teſtaments machen, und uns überreden will, es dürffte in den Lezteren vieles nicht geſchehen, was in den Erſteren ſey erlaubt geweſen; ſo hat man doch die Adhibirung und Einführung der musicaliſchen Instrumenten bey dem Gottesdienſt nicht vor einen leiblichen Einfall des Davids anzusehen, ſondern kan ſicher glauben, daß ers auf Eingebung des H. Geiſtes gethan; und iſt gewiß, daß vorgedachte Weiſe in V. T. Gott zu dienen, nicht permiſſionis ſondern juſtionis divinae, und nicht von Gott bloß zugelassen, ſondern vielmehr von ihm befohlen geweſen, ſaltim qvoad genus, qvoad ſcilicet non voce tantum, ſed & ſtatu ac pulſu DEum oporteat celebrare, omnis ſpiritus, omnis anima, omnis virtus jubetur laudare DEum. Pf. CL. Und kan man in der Wahrheit nichts wider den Orgeln und anderer musicaliſchen Instrumenten Gebrauch einwenden, welches nicht auch als ein Argument wider die Vocal Music könnte angeführet werden, weil beyde nicht weiter voneinander unterſchieden ſeyn, niſt qvoad instrumentalis vehementius, vocalis autem longe ſvavius aures afficiat, ſitque inde longe delicioſior. Vid. Laſſen. Ephraim. c. 182 p. 1298. Pfeiffer. Anti-Calv. p. 643. Zwar haben auch die Choral-Gefänge oder teutiſche Lieder, ſo in der Kirchen und zu Hauſe von gläubigen Chriſten geſungen werden, ihre Feinde gehabt, und iſt Zwinglius darauf gefallen, ſie gänzlich abzuschaffen, und hat deswegen vor den Rath zu Baſel ſeine Supplic ſelbſt abgeſungen, oder andre musciren laſſen, um ſie hiedurch zu bewegen, daß ſie ihm hierinnen die Hand bieten ſolten. Die Brouniſten oder Independenten ſpotten auch der Geſänge,

fänge, und schreyen das für ein Narren-Werck aus, daß ein armer Mensch seinen GOTT seine Noth singend vorbrächte. Und weil August. L. X. Confess. gestehet: Se poenalter peccare, si magis cantu, quam re decantata moveatur: so haben etliche geschlossen, es sey besser allen Gesang aus der Kirchen abzuschaffen, oder alles Singen einzustellen, als so grosser Gefahr, sich darinnen zu versündigen, sich unterwerffen, oder exponiren. Thomas Aquinas II, 2. q. 91. art. 2. plus & gravius quiddam sibi videtur objecisse, quam ut postea sit solvendo & confutando, cum ad hunc modum de Cantu Ecclesiastico verba facit: principalior est laus mentis, quam laus oris, sed laus mentis impeditur per cantus: tum quod cantantium intentio abstrahitur à consideratione eorum, quæ cantantur, dum circa cantum student; tum etiam quod ea, quæ cantantur, minus ab aliis intelligi possunt, quam si sine cantu proferantur. Aber wir haben viel Exempel derer, so Gott zu Ehren Lieder gesungen: Der König David dankete dem Herrn für ein iegliches Werck mit einen Liede. Er sang von ganzem Herzen, und liebete den der ihn gemacht hatte. Sir. XLVII, 9. 10. Ja unser Heyland selbst hat in den Tagen seines Fleisches gesungen, wie die Väter auff den Concilio Toletano IV. wie auch Chrylost. Hom. 83. in Matth. XXVI. aus den Sprechenden des Lob-Gesangs geschlossen. Conf. Muscov. c. 1. pag. 32. seqq. Da nun August. recht geurtheilet; cantat Deo, qui Deo vivit: psallit. nomini ejus, qui operatur in ejus gloriam, in Psal. L. XVII. Tom. VIII Oper p. 250. so ist nur nöthig, daß man mit Andacht singe, und einem jedweden einbinde, was das Carthag Concil. IV. dem neu-erwählten Cantori zuzuruffen anbefohlen: vide, ut quod ore cantas, corde credas, & quod corde credis, opere comprobes. Denn also muß die Stimme eines lebendigen Orgel-Wercks oder gläubigen Christens beschaffen seyn, wenn sie anders wahrhaftig lebendig heißen soll. Denn da in einem Orgel-Werck, wenn es geschlagen wird, es alles gleichsam lebendig wird, und wenn nur eine Pfeiffe klingen soll, sich nicht nur das Clavier, sondern auch Winkelhacken, Tractor, Welle, Feder und Ventil sich beweget; so moviren sich auch alle Glieder an einen geistlichen Orgel-Werck, und concurriret alles, wenn die Stimme erschallet und sich hören lässet. Und also redet alles an einen rechtschaffenen Christen, was um und an ihn ist, damit er nicht gleich sey einer leeren Pauken, wie die Perser einen nennen, der nur mit blossen Worten sich pflegt groß zu machen: Welches Gleichniß auch Heimr. Müller von denjenigen brauchet, welcher sich düncken lässet, daß er etwas ist, dieweil er wohl helle klinget, aber

doch leer ist und bleibet, und nichts in recessu hat. Evangelische Schluss-
Kette, Da Jud. Dort stehet von einem verkehrten Menschen, daß er mit
den Fingern zeige, Prov. VI, 13. welches Glass, also erkläret: *pedes & dig-
gitos gestu ad fallendum componere, utpote dum pede premit pedem alte-
rius, hoc gestu ei aliquid significans: dumque digitorum aliquid certæ rei
numerum significat ex fallaci & subdolo pectore.* Phil. S. L. V. Tract. I Cap.
XII. p. 342. Ein gläubiger Christ redet mit Händen und Füßen; d. i.
er beweiset mit der That, was er gesaget hat, und richtet ins Werck,
was er mit Worten zu verstehen giebt. Denn er weiß wohl, daß nicht ein
Hörer des Worts, sondern ein Thäter desselben selig sey, Jac. I, v. 25.
und nicht der so das Gesetz weiß oder davon redet, sondern der es thut.
Rom. II, 13. Lactantius hat angemerckt, daß bey den Griechen die Philo-
sophi, oder Weltweisen höher gehalten worden, als die Oratores oder
Redner; *illi enim, hinzu setzende, recte vivendi Doctores æstimati sunt,*
*quod est longe præstantius: quoniam bene dicere ad paucos pertinet, bene
vivere ad omnes; denn jene hält man für rechte Lehrer eines rechten Le-
bens, welches weit höher zu achten, als wohl reden können, denn dieses
gehet wenige, jenes aber alle an. L. I. Div. Instit. c. 1. Diejenigen hält
man unter den Christen vor die besten, welche sich nicht mit den Maul
groß machen, sondern in löbl. Wercken sich sehen lassen. Und was nu-
het uns auch, si locutionem simulemus columbinam, & mentem habeamus
caninam, wenn wir Tauben reden in Munde, und hündische Bosheit in
Herzen haben, möchte ich wohl mit Ambrosio fragen? Lib. de Dign. Sa-
cerd. c. 3. und was hilft Confessio oris, die Bekänntniß mit den Mund,
so Confessio operis, die Bekenntniß mit der That, fehlet, und man den-
jenigen gleich ist, welche sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Wer-
cken verläugnen sie es. 2 Tim III. v. 5. Gewiß an einen Christen muß al-
les reden, und wie man sonst von einem activen und muntern Menschen
saget, es lebet alles an ihm; auch alles leben, und in steter Activität seyn,
daß er seinen Glauben an Christum in der That beweise, weil jener ohne
Wercke todt ist, Jac. II, 17. und vor den Leuten darinnen leuchten, Matth.
V, 16 und folglich statt des Menschen reden muß. Und diesem nach
ist die lebendige Stimme, so aus offrtgedachten lebendigen Orgel-Werck
gehet eine solche, die nicht so wohl in Worten sich hören, als vielmehr in
Wercken sich sehen lässet.*

Wie gefällt euch nun M. L. so ein lebendiges Orgel-Werck,
in welches

I. Der.

- I. Dergleichen lebendiger Wind gehet, und aus welchen
 II. Dergleichen lebendige Stimme gehet?

Gebrauch.

Zweiffels ohne, und so viel ich euch an Augen abmercken kan, über alle Massen wohl. Und sehet, ein solches ist ein gläubiger Christ. Nach dem aber dieser Nahme erst zu Zeiten Pauli auffgekomen, und er doch in abgehandelten Spruch von einer Person gedacht, die lange vor ihm gelebet, und als ein lebendiges Orgel-Werck von den Geist des Glaubens, als einen lebendigen Wind getrieben, und zum Glauben und Reden vermittelst einer deutlichen Stimme bewegt worden: So erkennet hieraus das uhralte Alterthum und Einigkeit der rechtgläubigen Kirche Gottes, darinnen die Gliedmaßen derselbigen von Anfang der Welt bis auf den heutigen Tag als lebendige Orgel-Wercke gestanden sind, und so wohl in V. als N. T. von einem lebendigen Wind durchgangen und erfüllet worden, und eine lebendige Stimme von sich geben und hören lassen. Denn zur gründlichen Bestätigung dessen dienen des Apostels Worte, welche also lauten: **Dieweil wir eben denselben Geist des Glaubens/ als David u. andre gläubige Väter empfangen haben/wie ic.** Es ist der eigentliche Erfinder der Orgel-Wercke bis diese Stunde unbekant, und will Polyd. Virgil. de Inv. Rer. L. III. c. 18. L. V. c. 15. von Keinen wissen, und stehet dahin ob denenjenigen Beyfall zu geben ist, so mit dem Tertull. sonderlich was die Wasser-Organen betrifft, den Archimodem, oder denenjenigen, welche mit Plinio, Vitruvio und Athenæo, den Psalium dafür gerühmet haben. So kan man auch nicht gewis sagen, in welchen Jahren die Organen in der Kirche zum Gottesdienst gebrauchet worden, nachdem man sich anfänglich ihrer an Kayserl. und Königlichem Höffen bey der Cammer-Music bedienet hat. So viel ist gewis daß es keine neue sondern alte Erfindung sey, ob sie gleich viele gar zu weit herführen, und aus den Ebräischen Wort Ugabh oder Uggaff; so an unterschiedlichen Orten in H. Schrift, sonderlich in Hiob stehet, und welches sie mit Organen oder Orgel-Pfeiffen verteutschen, muthmaßlich schlüssen, und den Gubal vor derselben ersten Erfinder halten wollen. Taubmannus in Expl. Cult. gedencket aus dem Scaligero, daß bey denen Alten ein Instrument von 7. Rohr-Pfeiffen, deren eine grösser als die andere mit Wachs und Haaren fest zusammen gebunden, sey in Brauch gewesen, so der Pan erfunden, und

D 3

1. Zur Lehre
 und Wieder-
 legung.

vor

vor den Anfang der Orgeln gehalten worden. Und stehet Erasmi. Francisci in den Gedancken, daß das wunderliche gewachsene Rohr einen vnder andern sinnreichen Köpff auf die Invention der Orgeln geführet, wenn er also discurret: Man leihe nur dem Rohr-Gewächß ein wenig die Augen, und betrachte seinen Halm samt denen Gelencken oder Zwischen-Knöpflein, wie trefflich solches alles von der Natur nach der Harmonie gerichtet ist. Denn es hat alles seine ordentlichen Intervallen, und kan zu Pfeiffen in die Orgel gebrauchet werden. Gestaltsam denn zu Rom aus einem grossen Rohr, das in 15. Gelencke abgetheilet gewesen, einer eine Orgel soll zugerichtet, und erwehnte Gelencke für Pfeiffen gebrauchet haben, dabey man geobserviret, wie artlich die Natur an der Länge und Dicke die Proportion gehalten, um ein doppeltes Octav zu machen. Schau-B. p. 604. Dürffte man denen heutigen Jüden trauen, so hat, wie Prætorius in seinen Organogr. erzehlet, Salomo schon in den herrlichen Tempel zu Jerusalem eine Orgel aus eigener Erfahrung bauen lassen, welche die Unsrigen weit übertroffen habe. Doch ist bekant, wie sich diese Leute vielmahls mehr rühmen, als sie erweisen können, und ist wahrscheinlicher, daß die Griechen zu erst die Orgeln in Jahr Christi 400. erdacht, und sonderliche Meister in Verfertigung derselben gewesen, also, daß wenn ein Orientalischer Kayser einen Potentaten beschenken wollen, sie ihm ein solches Orgel-Werck zugesendet. Wie man denn in Mariano Scoto L. III. Chron. ad An. 725 und in Aventino L. III. Annal. Bojor. f. 300. lesen, daß ums Jahr Christi 758, oder wie der Letztere will, 5. Jahr vorher Constantinus, der Constantinopolitanische Kayser, der den Zu-Nahmen Copronymus geführet, unter andern Gaben und Geschenken Pipino, dem Könige in Frankreich, Caroli M. Vatern, durch seine Gesandten eine Orgel aus Orient geschickt, so aus zinnern, oder wie andre erzehlen, aus weißen bleyernen Pfeiffen bestanden, und mit Bälgen angeblasen, auch mit Hand und Fuß so wohl geschlagen, als getreten werden können. Eben ein solch Präsent soll auch An. 757. von dem Kayser Constantino Michaelē an Carolum M. teste Monacho Sangallensi de Carolo M. L. I. c. X. überbracht seyn worden. Doch erbhellet aus dem Prudentio, der um das Jahr Christi 380. gelebet, daß die Orgeln viel älter sind, weil er schon einer von solcher Größe gedacht, daß sich ein Mensch darinnen verstecken können. Cum repente præfatum organum insonuit, inæstimabili & ineffabili sçavitare omnium aures & chorda demulcens supra omnem modum humanum. Nec defuit curiositas importuna, si

qvīs

quis forsitan esset intus vel extra, qui tam dulcissimam harmoniam effundere potuisset. Verum veraciter deprehensum est, & ad ore & canore, quod tum etiam veraciter descendit in jubilatione, qui ascendit in jubilatione. Und gedenccket auch der Kayser Julianus, Parabates, oder Apostata zugenahmt, dieser ganzen Machine in einer griechischen Carmine, welches aus dem Antholog. L. I. c. 64. nebst der lateinischen Uebersetzung beyhm Calvör Rit. Eccl. P. II. Sect. V. cap. XIX. p. 689 und in Heineccii Abbildung der Alten und Neuen Griechischen Kirche P. III. Cap. II. § 20. p. 105. seq. nebst einer deutschen Dollmetschung gelesen werden, welche ich hier communiciren will:

Diese Pfeiffen/ so ich sehe/ sind von ganz besondrer Macht/
Traun es hat dieselben neulich eine andre Welt erdacht/
Denn bevor noch jemand bläset/ hört man sie schon lieb-
lich klingen /

Weil die Bälge Luft und Wind in die glatten Röhren
bringen /

Wenn nun jemand die Clavier mit geschickten Händen röhrts/
Kan man alle Stimmen hören/ die die schönste Eintracht ziert.
Sont ist leicht zu erachten, daß die Orgeln anfänglich nicht so vollstän-
dig gewesen, als sie ist gefunden werden, sondern daß sie nach und nach
zu mehrerer Perfection gelanget seyn, inmassen die ersten Orgeln mehr
nicht denn 15. Pfeiffen gehabt haben sollen, zu welchen man, wenn man
sie schlagen wollen, 12. Blas-Bälge aus den Schmid-Esen entlehnen
müssen, die den benötigten Wind geben, wie Aventinus berichtet.
Dergleichen eines soll zu Jerusalem zu Hieronymi Zeiten gewesen seyn,
von welchen er schreibt, wenn es geschlagen worden, daß es einen sol-
chen Hall gehabt, daß es auf den Delberg nicht anders, als wenn mans
donnern gehöret, gethönert. Ita Hieron. Tom. IX. Ep. 28. p. 113. Primum
omnium, inquit, ad Organum, eo quod majus esse his in sonitu & fortitudi-
ne nimia computantur, clamores veniam: de duabus Elephantorum pelli-
bus concavum conjungitur, & per duodecim fabrorum sufflatoria com-
prensatur: per quindecim cicutas areas in sonitum nimium quos in modum
tonitruui concitat: ita ut per mille passuum spatia sine dubio sensibiler uti-
que & amplius audiatur. Sic apud Hebræos de Organis, quæ ab Hierusalem
usque ad montem Oliveti & amplius sonitu audiuntur, comprobatur est.
confer. Meyeri Mus. P. II. c. 6. §. 7. Und mögen also unter der Regierung
vorgedachtes Constantinopolitanischen Kayfers die Orgeln in besserem
Stand

Stand seyn gebracht, und in Occident erst seyn bekant geworden, daß davon unterschiedliche Künstler, sonderlich zu Nürnberg Anlaß genommen, Positive und andre Orgeln nachzumachen: Bis endlich im Jahr 1470. zu Zeiten Pabst Sixti IV. ein Teutscher, Namens Bernhardus, des Herzogs von Venedig Organist, bey der Sache das beste gethan, und die Zahl der Pfeiffen, den Unterscheid der Register, und fürnehmlich das Pedal erfunden habe. Sabellicus L. VIII. Ennead. 10. Was nun der Orgeln gebrauch in der Kirchen betrifft, so geben wir zwar zu, daß man schon in V. T. eine Art von solchen Instrumenten beym Gottesdienst gebrauchet, allein es ist dieselbige mit den heutigen weder an Kunst noch Gebrauch zu vergleichen, und kommt bloß in diesem Stück mit denselben überein, daß sie aus Pfeiffen und Blas-Bälgen bestanden. Und ob auch schon in Griechen-Land, wie bereits erwehnet, die Orgeln zu erst erfunden worden, so ist doch keine zuverlässige Nachricht, daß man sie in der Kirchen gebrauchet, ausgenommen, daß Codinus, welcher erst in XV. Sec. gelebet, Cap. 2. de Offic. n. 1. einer solchen Kirchen-Orgel gedenket; hernach wissen wir, daß sich bey denen heutigen Griechen keine Orgeln in ihren Kirchen finden, da sie doch allesamt von hohen Alter sind, und also zum wenigsten nur einige derselben ein solches Werk haben müßten, wenn sie vor Alters in Gebrauch gewesen. Weil wir aber gleichwohl Codini Zeugniß nicht gänzlich verwerffen können, so wollen wir so lange dafür halten, daß in den mittlern Zeiten in einige Kirchen Orgeln gesetzt worden, bis iemand diesen Zweifel gründlich auflösen wird. Heineccius Abbild. der Alt. und Neuen Gr. Kirche, c. 1.

In der Abendländischen und Lateinischen Kirche aber soll Pabst Vitalianus, der etwa ums Jahr Christi 657. zur päpstlichen Würde gekommen, die Orgeln beym Gesängen in der Kirchen zu schlagen angeordnet haben, damit es desto vollstimmiger klingen möge, wie Platina, Volateranus und Cranchius bezeugen. Doch will Pratorius behaupten, daß noch lange vor des Vitaliani Zeiten, die Orgeln in der Kirchen in Gebrauch gewesen, von ihm aber ums Jahr 660. approbiret und confirmiret worden. Ist aber dem Aimonio zu glauben, L. 4. de Gest. Franc. c. 114. so sind vor des Ludovici Pii Zeiten, nemlich nach 820. Jahr Christi, die Orgeln noch nicht in der Kirchen gehört worden, ob man schon dazumahl unter Kaisers Caroli M. Regierung in der Kirchen dergleichen geschlagen hat, Ugbel. Tom. V. p. 610. Navarrus L. de Orat. & Hor. Can. c. 15 erzehlet, daß zur Zeit Aquinatis die Orgeln noch nicht seyn

seyn in Brauch gewesen, es ist aber Thom. de Aquin. verstorben ums Jahr Christi 1274. wie Chytraus ausgerechnet, welches aber nur von theils Kirchen wird zu verstehen seyn. Was à partes hat der Pabst hierinnen, indem er keine Orgel in seiner Capelle hat, wie sonst keine Instrumental-Music darinnen gemachet wird, welches daher komme, weil die Vocal-Music vielmehr die Ohren afficire und belustige, Mabillon, Musæi Ital. P. I. p. 49. Zimmerman. Annal. Menf. X. p. 509. conf. Casal. Rit. Christian. c. 44. p. 247. Alleine daran haben sich andre Gemeinden nicht gekehret, sondern vielmehr fast in allen Kirchen in Europa Orgeln gebauet, ja wohl mehr als eine, wie denn in den berühmten Spanischen Kloster S. Laurentii in Escorial in der schönen prächtigen Kirche 4. Orgeln allezeit zwey gegen einander über stehen. Happel. Cosm. P. III. L. V. c. 8. p. 539. Es ist daher immer eine kostbarer als die andre, und immer eine grösser als die andre angegeben worden. Die Orgel in den Dohm zu Strassburg liegt hoch, darzu man 137. Staffeln hinauff, und wieder 30. herab zu gehen hat, dabey 236. Pfeiffen seyn. Die grösste Pfeiffe hat in der Weite 4. Schuh, in Diameter einen Werck-Schuch und 3. und einen halben Zoll, und in der Länge 37. Schuh und 9. Zoll. Id. ibid. L. IX. c. 2. p. 689. Die Orgel in den Münster zu Ulm ist sonderlich berühmt, deren ganze Höhe von den Kirch-Boden bis an die Spitze mit Gewölb-Werck und darauff gesetzten Spreng-Werck und Auszügen, ungefährlich von 93. und die Breite des Werck von 23. Werck-Schuen ist: Der Pfeiffen sind nunmehr über die 3000. alle von den besten Englischen Zinn und Metall, ausgenommen den 16. Schuigen Einbiß, welcher hölzern. Die grösste Pfeiffe ist 24. Werck-Schuch hoch, in welche 315. Ulmische Eych-Maass gehen. Man kan auf dieser Orgel wegen ihrer grossen Weite mit 3. und 4. Chören musciren, und hat jedes Werck, nehmlich das Mittel oder Principal-Brust oder Ruck-Werck, seinen Tremulanten, desgleichen Heer-Paucken und Vögel, hat 3. gleiche Clavier von 48. Clavibus aus den C wieder ins C. Neben diesen Clavieren zu beyden Seiten seyn Posanen ins Pedal, welche Messing und in Feuer verguldet seyn. Id. ibid. p. 691. Die kostbarste Orgel soll in der Chur-Bayerischen Capelle stehen, welche wie vorhin gedacht, nicht allein aus Eben-Holz verfertigt, sondern auch mit vielen Edelgesteinen geschmückt ist, und das Clavier mit Perlen pranget, und die Blas-Bälge mit Silber überzogen sind. L. Erntel. Chur-Bayerischer Atlas. Die Orgel zu St. Michaelis in Wien soll auch weit und breit nicht ihres gleichen haben, und ist dieselbe den

25. Febr. 1714. in allerhöchster Gegenwart beyder Kayserl. Majestätten Caroli VI. nebst seiner Gemahlin, als sie ihre Andacht alda gehabt, zu Dero und allen Anwesenden Vergnügen, zum ersten mahl geschlagen worden. In unsern Churfürstenthum ist igt sonderlich die neue Orgel in Dom zu Freyberg berühmt, und soll sie auch die Görlitzer übertreffen, so in dasigen letzten Brand, leider! mit drauff gegangen, weil dessen Pfeiffen alle von gehärteten und geschlagenen Englischen Zinn bestehen, und auf die 14000. rthl. kosten soll.

Und obtwohl die Calvinisten in den Evangelischen Kirchen keine Orgeln gemeinlich leiden wollen, so daß sie wohl ehe An. 1531. sich unterstanden 2. schöne Orgeln in Münster zu Ulm mit Pferden üben Hausen reissen zu lassen, gleich als ob sie von Gott verboten wären, und ohne Verletzung der Ehre GOTTES nicht in seiner Kirche behalten werden könnten, auch viele darauff übel zu sprechen seyn, wie folgendes berichtet: *Organa plus impedimenti, commodi q. cultui divino afferunt, Lavaterus in Nchem. XIII. Usus Organorum in Templis adversatur doctrinæ Apostolorum: serviunt Organa carnis potius voluptati, quam ædificationi Spiritus: præstaret organa auferri ex Templis. Hospin. L. I. de Orig. Templ. c. II. f. 34.* So findet man doch in denen Englischen und Niederländischen Kirchen gar viel derselbigen, so entweder beybehalten, oder von neuen gebauet worden, welches darum geschehen, daß man das wilde und wüste Geschrey des Pöbels, welches vor dessen in den dasigen Kirchen sehr eingerissen war, nach Hugonii Urtheil *Tr. de Music. in Ecclesia Instrum. usu nicht besser zähmen und remediren können, als durch Einführung der Orgeln. Tenzel. Monathl. Unterl. An. 1692. p. 270.* Ja so gar haben die Jüden in der Alt-Neuen Synagog zu Prag eine Orgel, die sie aber zum Gottesdienst weiter nicht gebrauchen, als nur, wenn sie Freytags Abends das Bewillkommungs-Lied des Schabbes oder in stehenden Sabbaths singen, und darbey ein Jud diese Orgel schlägt. Muß also nicht wahr seyn, wenn Pfefferkorn geschrieben: *Wo ein Jud die Orgeln in der Christl. Kirche höre, so glaube er sein Gebet werde in 20. Tagen von Gott nicht erhöret, Wulfer. Animadv. ad R. Zevi. Theol. Jud. Cap. II. §. 32. p. 15.* zumahl sie auch vielmahls in der Christen Kirchen gehen, und die Orgel hören, oder müssen von ihrer Strengigkeit etwas nachgelassen haben, wie die Reformirten an theils Orten hierinnen tractabler worden. *Schudt Jüdische Merckw. P. I. L. IV. c. 14. p. 218. B. II. L. VI. c. 34. p. 285.* Und da sonst die Rußen in ihren Kirchen, wie keine

Keine Chöre also auch keine Orgeln haben, ref. Pritio Moscovit. Kir-
chen-St. so 1698. heraus gekommen; so sind sie doch heut zu Tage al-
da nicht unbekannt, nachdem Calvör selbst mit denjenigen Künstler ge-
redet, der ist regierender Czarischen Majestät, die erste Orgel gemachet,
und auch eine in die Evangelische Kirche in Moscau auf allergnädigste
Permission erbauet hat. Ob nun dieser grosse Herr die Orgeln in die
Kirche einführen werde, wie Jacobus I. in Schottland, stehet zu gewar-
ten. Zum wenigsten ist der Gebrauch der Orgeln in der Kirchen ein
indifferens, und kan nicht verworffen werden, zumahl sie zu vielen Din-
gen nütze ist. Cardinal Joh. Bona de Psalmod. p. 877. hat nicht unrecht,
wenn er schreibet: non tamen damnari debet moderatus organorum usus,
cum à sanctissimis & sapientissimis viris, ac novissime à sancto Tridentino Con-
cilio approbatus & permissus sit. Lætificat organorum concentus tristes ho-
minum mentes, & supernæ civitatis insinuat jucunditatem: sollicitat pigros,
recreat diligentes, provocat justos ad amorem & peccatores ad compunctio-
nem. Und Marchius in seiner Mantilla ad Fascic. Paradox. Voetii §. 30 p. 187.
lässet sich davon gar wohl also heraus: Etsi musica organica non sit pars
cultus divini, nec ad esse ejus pertineat, tamen ad melius & commodius esse
inter ipsum cultum divinum usurpatur.

Alleine so zweifelhaftig auf diese Art von Erfindung und Gebrauch
der löbl. Orgeln geschrieben wird, so gewiß ist alles mit unsern Geisl.
lebendigen Orgel-Wercke ausgemacht, wie daß es nehmlich mit der
Schöpfung der ersten Menschen seinen Anfang genommen hat, so daß
Adam und Eva, als die ersten, so an den verheissenen Weibes-Saamen
geglaubet, und alle ihre Nachkommen und Nachfolger in Glauben, biß
auf diesen Tag von einem lebendigen Wind getrieben worden, und eine
Stimme allzeit von sich gegeben haben. Ist derowegen GOTT der
HERR, so zu reden, der Orgelmacher, der Anfangs die Menschen nach
ihren natürlichen Wesen mit grossen Fleiß und trefflicher Geschicklich-
keit dergestalt aufgebauet, daß alles an seinen Ort gesetzt, und künstlich
in einander gefüget, unser Körper ein solch Gebäude darstellet, darüber
man sich verwundern muß, und ihm kein Mensch diese Kunst absehen o-
der nachthun kan. Wiewohl ehe ein Blinder ein Orgel-Werck verfer-
tiget, und ein Lehr-Zung, der sonst 7. Jahr stehen muß, und doch wohl
nichts lernet, in 4. Wochen die Haupt-Griffe weggehabt. Denn zu
Königsberg in Preussen ist im Jahr Christi 1649. den 1. May verstor-
ben M. Haldericus Schönberger, aus der Ober-Pfalz gebürdig, der in 2ten
E 2 Jahr

Jahr durch die Blattern oder Pocken blind geworden, jedoch durch Gottes Hülffe es in Studiren so weit gebracht, daß er 7. frembder Sprachen mächtig gewesen, und über seine gründliche philosophische Wissenschaft sich hoch zu verwundern gewesen. Dieser war in Musicis und Mechanicis bester maßen erfahren, sintemahl er nicht allein auf Orgeln und Instrumenten spielen, sondern auch dieselben nett und stattlich fertigfertigen können, zumahl auf einen Instrument, welches er selbst gemacht, bey seinen ehrtlichen Begräbniß gespielet worden. *Scriv. Seelen-Schaz. P. IV. Conc. X. S. 37.* Und von einen Americaner wird erzählt, daß er seinen Sohn zu einen Orgelmacher gebracht, damit er diese Kunst lernen möchte, weil er so große Lust dazu habe. Der Orgelmacher habe auch den Jungen angenommen, und den Vater in 14. Tagen wiederkommen heißen, da er inmittelst, wie sich der Lehrling darzu schiefen würde, sehen, und alsdenn wegen des Lehr-Gelds und andern Sachen mit ihm sich vergleichen wolle. Allein als der Vater zu gesetzter Zeit sich wieder eingefunden, habe der Sohn zu den Vater gesagt: es wären keine Tractaten vonnöthen, weil er schon genug begriffen habe, wie man eine Orgel machen müsse. *Tenzel Monathl. Unterred. A 1693. p 571.* Und diesemnach sind auch die Orgeln in America bekannt, und vielleicht in allen andern Theilen der Welt, welches ich doch vor gewiß nicht sagen will. Alleine geistliche lebendige Christen-Orgeln sind in allen Ländern auf den ganzen Erdboden entweder vor dem anzutreffen gewesen, oder werden noch bis auf den heutigen Tag allda gefunden, welche Gott in ihrer Wieder-Geburt zu einer neuen Creatur bereitet hat, daß so wohl David erinnert; erkennet daß der Herr Gott ist, er hat uns gemacht, und nicht wir selbst zu seinen Volk und zu Schaafen seiner Weide, *sc. & creando & regenerando, Pl. C. 3.* als auch Paulus rühmet: Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, *1. Cor. XV, 10.* und da er uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen, *Jac. I, 18.* so ist auch Gott der Meister zu diesen Werck, beydes also in der ersten und andern Schöpfung: Denn wir sind sein Werck geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen, *Eph. II, 10.* da über den, so auf und in Christi Nahmen getaufft wird, der H. Geist ausgegossen wird *Tir. III, 6.* Der Geist des Glaubens, der ihn nicht nur bewegt zu glauben, sondern auch aus Glauben zu reden, so daß wie die
H. Men-

H. Menschen Gottes haben geredet, getrieben von den H. Geist, 2. Petr. II, 21. also auch die Gläubigen N. T. gläuben durch die Gnade JESU Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie, Act. XV, 11. nach welcher Seeligkeit die, so von der zukünftigen Gnade auf uns geweißaget haben, geforschet und gesucht, auf welche und welcherley Zeit deutet der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach 1. Pet. I, 11. Denn es ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch beruffen seyd auf einerley Hoffnung eures Berufs: Ein Herr, ein Glaube, eine Tauffe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. Eph. IV, 4. 5. 6. Und wir haben eben denselben Geist empfangen, wie geschrieben 2c. Daß ich Pauli Worte zu mehrerer Bekräftigung wiederholen möge.

Bist du demnach mein lieber Christ in deiner Tauffe durch Gottes Gnade eine solche lebendige Orgel worden, so stelle doch eine Orgel-Probe an, und prüffe dich, was vor ein Geist in dir, und was vor eine Stimme aus dir gegangen sey. Es hat Hr. Werkmeister eine vermehrte und verbesserte Orgel-Probe in Druck heraus gegeben: Damit es nun dir auch an nöthigen Unterricht nicht ermängeln möge, so wollen wir dir darinnen an die Hand gehen, und anzeigen, was du in und an dir probiren mußt. Der Mangel an Orgel-Werck findet sich nicht von ihm selbst, er will mit besonderen Fleiß gesucht seyn: Suche du nur selbst fleißig in dir nach, du wirst Mängel genug finden, die deinen lieblichen Klang bisher verhindert haben. Ich will nicht bloß bey der Stimme des Mundes verbleiben, ob schon viele auch hierinnen straffbar seyn, indem sie nicht was lieblich und wohl lautet, Phil IV, 9. sondern was ärgerlich und schändlich ist, von sich hören lassen: Also daß aus manchen eine Fluch-Mord- und Huren-Stimme erschallet, daß sie Zech-Vieder, Jes. XXIV, 8. 9. Buhlen-Vieder, Cap. XXIII, 16. und dergleichen Vieder gesungen haben. Ich will auch nicht diejenigen ins besondere straffen, welche bisher eine gute Sauff-Stimme gehabt, und brav zechen können, daraus ein unordentlich Wesen gefolgt, Eph. V, 18. dergleichen jener Sauff-Bruder gewesen, von welchen Engelgr. Luc. Ev. P. I. p. 57. ex Tymp. Alcedon. c. 41. erzehlet: Fuit qui organi in morem vitreas fistulas majores & majores in mensa habebat, quæ singula singulos sonos percussa reddebant ut re mi fa sol la; has hoc ordine fistulas exsufflabat: Ut, utiliter, 2c, realiter, mi, mirabiliter, fa, faciliter. sol, solenniter, la, lacrymabiliter; son-

2. Zur Verstraffung und Veremahnung.

dern ich will nur alle zusammen anreden, welche in ihren Leben durch
 Verleitung des Satans wohl eine glatte Jacobs-Stimme sich ange-
 wöhnet, aber rauhe Esaus Hände haben blicken lassen. An. 1627. ist die
 grosse Orgel in der Pauliner Kirche zu Leipzig, welche von zweyen Mei-
 stern, die vor etlichen Jahren dieselbe renoviren wollen, durch Verbin-
 derung der Gespenster liegen blieben, endlich von den dritten, wiewohl
 auch nicht ohne ziemliche Beschwerung und Verwirrung der Gespenste,
 ganz vollendet, und zum richtigen Stand gebracht worden. Man sagt,
 er sollen die Mönche, so damahls das Kloster innen gehabt, und we-
 gen der veränderten Religion weichen müssen, durch ihrer Zauberey das
 vorige Werck also zugerichtet haben, damit es nicht mehr könnte ge-
 brauchet werden. Es hat aber endlich der böse Feind weichen und dem
 Gottesdienste, dazu dieses Werck wieder auff's neue angerichtet wor-
 den, Statt und Raum geben müssen. Schneider. in Tit. Contin. Exem.
 Buch p. 1220. aus Heidenreichs Leipz. Chronic p. 372. Viel Christen wer-
 den von ihren bösen Geist, wie der König Saul sehr unruhig gemacht,
 1. Sam. XVI, 14. und zu allerhand Sünden und Lastern angetrieben.
 Diesen Höllischen Wind dürffen gläubige Christen nicht weiter in sich
 gehen lassen, sondern müssen alle Canäle zu ihren Herzen verstopffen,
 und sich einzig und allein den Geist Gottes regieren und zum Guten
 führen lassen. Organum quivis nostrum est, cum DEO mores & vitam
 suam probat, & hominum commodis aptus est. Ein ieder unter uns ist
 eine Orgel/wenn er Gott wohlgefällige Sitten an sich hat/einen
 rechtschaffenen Wandel führet/ und dem Nächsten dienen kan/
 sagt Isidor. Pelusiota L. I. Ep. 364. f. 79. Ein ieder prüffe demnach sein
 Leben, ob er darinnen einen lebendigen Glauben leuchten lassen, oder ob
 er hier und da gestocket habe, und auf diese oder jene Art verstimmet
 gewesen sey. Eine Orgel wird verstimmt, wenn der Orgelmacher die
 Wind-Lade nicht tüchtig und wehrhafft gemacht, denn daraus entsprin-
 get das Heulen, Durchstechen und andre Haupt-Mängel; oder es ver-
 ursachts das nasse Wetter, so es mit allzu vieler Feuchtigkeit anhält, als
 welches an den Federn, Drückern, und dergleichen, Schweiß und Anlauf-
 fen verursachet, woraus Verstimmung erfolget: Oder es leget sich mit
 der Zeit der Staub in die Pfeiffen, der zu verstimmten Klang beförder-
 lich; oder auch die grosse Kälte in den Winter kan den Thon tieffer, und
 also in eine Verstimmung herunter ziehen. Das alles bildet ab den
 Ursprung des Mißtrauens der Christen, auf Gottes Vorsorge, und
 das

daß sie an ihr nicht glauben. Das Herz eines Christen muß wie die Wind-Lade in der Orgel richtig seyn, es muß auf Gott seinen Schöpfer, Vater und Erhalter sich fest und beständig verlassen, mit David sprechend: Ich verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich. Psal. LII, 10. Oder mit der christlichen Kirche: Weil du mein Gott und Vater bist, dein Kind wirst du verlassen nicht, du väterliches Herz: Wird es aber in seinen Vertrauen wandelmüthig, läffet sich von den unzeitigen Sorgen und Bekümmernissen einnehmen, so wird es bald zu heulen, zu winseln und zu pinseln anfangen. Wenn dort das Herz und Muth den Israeliten in der Wüsten zu sinken begunte, und der liebliche Thon auffgehört hatte, daß sie nicht mehr sungen: Der Herr ist meine Stärcke und Lob-Gesang, und ist mein Heil, d. i. mein Gott, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben, wie vorher Exod. XV, 2. so wurden sie zu einen heulenden Orgel-Werck, und sprachen: Wolte Gott wir wären in Egypten gestorben, da wir bey den Fleisch-Töpffen saßen, und hatten die Fülle Brod zu essen, denn ihr habt uns darum ausgeföhret in diese Wüste, daß ihr die Gemeinde Hungers sterben laffet. Exod. XVI, 3. Es darff etwa eine Nase und trübes Wetter unglücklicher Nahrung einfallen, so lauffen die Herzens-drücker mit den Schweiß überflüssiger Sorgen an: Der kalte Winter einfallender Eheurung zeucht den Thon herunter, das Herz sinket tieff in Kleinmuth und Zaghaftigkeit, und meynet mancher er werde mit den Seinigen Hungers sterben müssen, wie dort die Wittbe zu Zarpeth auf eine solche untergezogene Stimme gerieth. 1. Reg. XVII, 12. Der Staub der eitlen Bauch-Sorge leget sich so leichte in das Herz hinein, und machet den Christen die Augen so voll, daß er nicht sehen kan, was vor ein sorgfältiger Vater über ihn in Himmel wohne. Aber wo bleibt der lebendige Glaube? Würde es einen Orgelmacher verdrüßen, so man ihm die Orgel, die er selber gemacht, nicht in seine Aufsicht anvertrauete, würde es ihm noch viel weher thun, so man ihm, daß er die Orgel in bautlichen Wesen erhalten könnte, nicht zutrauete, als so man ihn vor gar keinen Meister in der Orgelmacher-Kunst hielte, angemerckt wieder dieses lehtere seine oft erwiesene Proben streiten könnten: so beleidiget es dem Grundgütigen und Kern-getreuen Gott viel höher, so man ihn vor einen ohnmächtigen oder untreuen Gott achtet, als so man meynet, es sey gar kein Gott, oder er sey etwa über Land verreislet, oder am Gesichte, oder Gehör, oder an der Hand verkürzet worden, daß er unsre

unstre Noth weder sehen, noch hören, noch heben, und uns erretten können. Deswegen die, so mit den Heyden sich selber versorgen, und von keiner Vorsorge Gottes wissen wollen, in ihren heydnischen Unwesen müssen zu Schanden werden. Sie müssen inne werden, und erfahren, was es für Jammer und Herkeleid bringe, den Herrn ihren Gott verlassen, Jer. II, 19. sie machen mit ihrer Sorge sich selbst zu Gott, wie reimt sich dieses? Kan auch eine Orgel sich selber regieren? Was bist du doch O! Mensch! so voller Sorgen um deiner zeitlichen Unterhaltung willen? Weißt du nicht, daß dein Gott, der dich erschaffen, auch dich erhalten, und für dich, als ein Vater vor sein Kind sorgen wolle? Glaube nur, es wird dir werden, denn alle Dinge sind möglich dem der da glaubet, Matth. XVII, 20. laß nur den Geist des Glaubens dein Herz mit seinen Gnaden-Wind erfüllen, so wirst du bald anders denken und reden, und mit Abraham dich erklären: Dominus providebit, Der Herr wirds versehen. Gen. XXII, 8. Sonst gehet es bey dir zu wie manniemahl bey den leiblichen Orgeln. Denn vielmahls kommt ein Frembder auf eine Orgel, der die Register entweder nicht recht zu ziehen weiß, oder nicht recht zusammen ziehen will, der falsche Griffe und Tritte thut, und da muß man den Orgel-Schänder mit Berdruß zuhören: Wie offt begiebet sichs, daß die lebendige Christen-Orgel einen Frembden zuläßt, welches der höllische Satan ist, derselbe macht es so verkehrt und ärgerlich, daß man über den schrecklichen Mißlaut, den dieser böse Organist verursacht, sich zum höchsten entsetzen muß. Und können nun verständige Ohren an den Klange leicht urtheilen, was vor ein Meister auf den Werk sitze: so kan man aus des Menschens Reden und Thun unschwer erkennen, von welchen Geiste er getrieben werde. Drum so gieb, mein lieber Christ, dem H. Geiste Raum, und öffne ihm dein Herz, daß er selbiges in einen lieblichen Accord mit seinen Neigungen stimmen, und auf einen schönen Thon ein annehmlich Lied spielen, und deine Stimme holdseelig machen möge. Es melden die Beschreibungen der neuen Welt von einem Berg, unfern von den Ufer des Quatomalensischen Meeres, welcher die liebliche Eigenschafft habe, daß wenn der Wind von Osten gehet, ein Schall dabey erklinge, so unfern Orgeln allerdings gleich falle, weshalben er von den Einwohnern werde der Götter Tanz geheissen. Ursach dessen soll diese seyn: Weils die Canäle des Bergs unterschiedlicher Grösse, darein durch Ungestüm des Meers die Luft durch die Hölen wird hinein getrieben, und er die Mundlöcher

über der Canäle wieder zurück schläget, wannhero ein so mannichfaltiger Schall und wunderbarer Laut entsethet. Francisc. Lustige Schau. B. P. 650. Noch vielmehr wird das sanffte Sausen des H. Geist in dir, du gläubiges Kind Gottes, ausrichten, und dich so lieblich stimmen und kräftiglich bewegen, daß dich dein Jesus gerne hören, und nicht satt hören, sondern dir immer zuruffen wird: Laß mich hören deine Stimme, Cant. II, 14. als der eines solchen Liebl. Orgel-Klanges ein sonderbarer Liebhaber ist, und an einer wohlgebaueeten Orgel ein grosses Gefallen hat. Die Griechen nennen die Schönheit von Ruffen (καλλὸν ἢ καλῶ) weil sie die Herzen an sich locket. Wie nun eine prächtige schöne Orgel alle Augen in der Kirchen zu sich ziehet: also ziehet ihr M. V. mit der Schönheit eures Glaubens, mit den güldenen Stück damit ihr bekleidet seyd, das Herz des himmlischen Bräutigams zu euch, daß er selber gegen euch gesehen muß; du hast mir mein Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, mit deiner Augen einem (nehmlich des Glaubens Augen) und mit deiner Hals-Ketten eine (deiner Beständigkeit in Glauben) daß du als eine wohl ausgeputzte und gestimmete Orgel allewege verbleibest. Cant. IV, 9. Doch was achtet man auch zuletzt der schönsten Orgel, wenn sie nicht brauchbar ist, und man sie muß lassen stille stehen, wie etwa in der Baumanns-Höle eine steinerne Orgel soll zu sehen seyn, die nebst andern Figuren von den herunter tropffenden Stein Wasser formiret worden; drum so bleibt ihr zu Verhütung alles Mißfallens auch nicht stumm, sondern da ihr glaubet, so redet auch, so erhebet auch eure Stimme, daß man höre, daß ein Leben in euch ist. Lasset eure Buß-Stimme erschallen, daß ihr mit den bußfertigen David intoniret: Ich bekenne dir meine Sünde, und verhele meine Missethat nicht, PL. XXXII, 5. und mit den verlohrenen Sohn: Vater ich habe gesündigt in Himmel und vor dir, und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse. Luc. XV, 21. Deus enim non quærit dilationem in voce corvina, sed confessionem in gemitu columbino: GOTT verlanget keine Raben-Stimme zu hören, da man schreyet: cras, cras; Morgen will ich Buße thun, sondern das heutige Tauben-Girren und Seuffzen höret er am liebsten. Laße seine Gebets-Stimme ein ieder hören, daß er abermahl mit David schreye: HERR höre mein Wort, mercke auf meine Rede, vernimm mein Schreyen, mein König und mein GOTT, denn ich will vor dir beten: HERR frühe wollest du meine Stimme hören, u. s. f. PL. V, 2. Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch

F

meines

meines Herzens vor dir, HErr mein Hort und mein Erlöser. Pf. XIX. 15. Denn diese Gebets-Stimme schallet hinan in die Wolcken, und dringet wie die stärkste Orgel gar in den Himmel hinein, und macht, so zu reden, Gott die Ohren so voll, daß er euch erhören, und euch zu rühmen Anlaß geben muß: Ich ruffe an mit meiner Stimme den HErrn, so er höret er mich von seinen heiligen Berge. Pf. III. 5. Erhebet eure Danck-Stimme/ und singet ein fröhlich Halleluja. Singet dem HERRN ein neues Lied, die Gemeine der Heiligen (die ganze Kirchen- oder Christen-Orgel) soll ihn loben: Israel freue sich des, der ihn gemacht hat, die Kinder Zion seyn fröhlich über ihren Könige: Sie sollen loben seinen Nahmen in Reigen, mit Paucken und Harffen sollen sie ihm spielen. Denn der HErr hat Wohlgefallen an seinen Volck. Pf. CXLIX, 1-4. Lasset eure Lehr-Vermahnungs u. Trost-Stimme fleißig erklingen, lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lob-Gesängen, und geistlich lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in euren Herzen. Col. III, 16. An Wind wird es euch niemahls fehlen, ich will sagen an den gnädigen Beystand des H. Geistes, als welcher uns lehret beten, den Glauben unterhält, und die Register zusammen ziehet. Denn weil ihr Kinder seyd, hat Gott geliebet den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreyet: Abba lieber Vater. Gal. IV, 6. Noch eines muß ich euch M. L. erinnern, welches dieses: daß ihr den Erieb des H. Geistes so gleich folget, wenn ihr ihn empfindet. So bald der Clavis in Manual oder Pedal gerühret wird, muß eine iegliche Pfeiffe in Augenblick ansprechen, und sich hören lassen: Und ihr geistlichen Orgeln müßet dem Geiste Gottes, der euch treibet, ungefümt in allen Gehorsam leisten. So bald der HErr euch in seinen Worte ruffet, müßet ihr antworten: Rede HERR, denn dein Knecht, deine Magd höret. 1. Sam. III, 9. Die gute Bewegung, die ihr in euren Herzen siehlet, müßet ihr nicht lassen so bald verschwinden, sondern derselben fleißig nachhängen, wie gottseelige Christen oder bewehrte Orgeln des HErrn Jesu zu thun pflegen. Davon der geistreiche Scriver schreibt: Furwahr die Krafft des Geistes Gottes ruhet nicht, sie erregt und beweget die frommen Herzen. Hieraus entstehen heilige Gedanken, gottseelige Begierden, himmlisches Verlangen, sehnliches Seufften, liebevolle Thränen, andächtiges Gebet, unermüdeter Fleiß, Gott und dem Nächsten zu dienen, hie folgt eine Blume der andern, eine Andacht der andern

andern, eine Liebe der andern, eine Freude der andern. Zufall. Andacht. Cent III. Med. X. p. 435. Und da folgt eine löbl. That der andern, und auch ein gut Werk den andern, denn der Glaube muß thätig seyn, und wirkend reden; *Loquere ut te videam*, heißt es hier, zeige mir deinen Glauben in Werken, daß ich sehe, ob du die Wahrheit redest. Es muß Wort und Werk bey einen gläubigen Christen zusammen stimmen, als auf welchen sich eben die Inscription schieket, die Picinellus dort gemacht, wenn er weisen wollen, wie bey einen Prediger Wort und Werk müßten beyfammen seyn, indem er über eine abgebildete Orgel die Worte gesetzt: *aura manusque sonum*, Mund. Symb. L. 23. §. 40. Sehr schön handelt hievon der seel. D. Heinrich Müller, und zeiget deutlich wie die Stimme des Glaubens ins Werk flüßen, und wie man als eine lebendige Orgel sich erweisen soll. Da er davon diese Worte führet: Rede/ daß ich dich sehe. Ach wie treugt die Welt! die Ohren füllet sie. Was haben die Augen? nichts. Viel verheissen/wenig halten/ist gemein bey Jung und Alten Du sprichst: Ich bin ein Christ/ich glaube an Gott den Vater/ an Jesum Christum meinen Erlöser/ ich liebe meinen Nächsten. Die Worte höre ich/ aber wo sind die Werke? Jener Heyde Cicero sagt: Es stünde übel um mich/ wenn mich meine Worte mehr vertheidigten/ als meine Thaten. Mein Christ/ wie übel stehets um dich/ wenn deine Worte nur für dir reden/ und nicht deine Werke? Laß deinen Wandel reden/ so glaube ich. Besser ein stummer Mund/ und eine laut-redende Hand/ als ein redender Mund und stumme Hand. Wenn dich ein Mohr bereden wolt/ er wäre weiß/ und du sehest doch vor Augen, daß er schwarz wäre/ woltest du ihm wohl glauben geben? Du sagst/ ich glaube/ daß Gott mein Vater ist. Ich sehe aber nicht/ daß du in kindlicher Liebe/ Furcht und Zwersicht und Gehorsam vor ihn wandelst. Thue ich denn unrecht/ daß ich deinen Worten nicht traue? Du sprichst/ ich glaube/ daß mich Jesus erlöset hat/ von Sünd und Todt. Die Worte sind gut/ aber was sehe ich? Du dienest der Sünden und stürzest dich in den Todt. Wie schickts sichs zusammen von Sünden erlöset seyn/ und sich selbst den Todt ergeben? Du sprichst/ ich liebe meinen Nächsten/ thust wohl daran/ wenns wahr ist. Aber wie sehe ich denn/ daß dir deine Leibes- und Seelen-Noth nicht recht zu Herzen geht? er ist traurig/ du giebst

giebst ihm kein tröstlich Wort. Er wandelt in der Irre/ und du hilffst ihm nicht zurecht: er sündiget für deinen Augen/ du strafest ihn nicht: er ist hungrig/ durstig und nackigt / du speisest/ tränckest und kleidest ihn nicht: er ist krank/ du besuchest ihn nicht. Lieber rede/ daß ich dich sehe. Zeige mir deinen Glauben/ laß deine Liebe in Wercke gehen. Weißt du nicht daß man den Baum an den Früchten kennen/ und die Rede an Wandel prüfen müsse. Ich muß Augen und Ehren voll haben/ sonst glaube ich nicht. Gehe hin und zeige dich dem Priester/ Luc. XVII. den Befehl hast du vom **HERREN**. Zeige dich in den Wercken sonst traue ich nicht. Chrylostomus spricht: **GOTT** wird seine Ehre nicht gegeben mit blossen Worten/ weil er uns auch nicht mit Worten geehret/ sondern mit der That und in Werck selbst/ also sollen wir ihn auch durch die Wercke ehren. Ich will thun/ als ich rede/ und die Worte mit den Wercken bekräftigen. So hielt **Jesus**/ wie die Oster-Jünger von ihm rühmen/ Luc. XXIV. Er war mächtig von Thaten und Worten. Die Thaten stehen vor den Worten/ weil sie die Worte wahr und mächtig machen. So will ichs auch halten mit **GOTTES** Hülffe. Erqvick. St. Med. LXXIX. p. 104. 105.

3. Zum Trost
und Beruhigung.

Hat es aber bisher an der That gefehlet, wie es denn leider! bey den meisten daran gefehlet, als bey denen es wohl heißen möchte: verbasunt, es sind nichts mehr als blosser Worte; so beschweret euch doch über den Balken Creter nicht, ich meyne Creuz und Noth, wovon ihr gedrückt worden. Soll die Orgel klingen, und denen Zuhörern ihre Güte und Vollkommenheit kund thun, so muß der Organist das Clavier mit seinen Händen, und das Pedal mit seinen Füßen drücken. Soll das Christenthum gut seyn, auch vor andern davor geachtet werden, die schwere Hand **GOTTES** muß das Clavier und Pedal des Hergens täglich drücken, alsdenn wird es einen lieblichen Schall ertheilen, daß es ausbricht: Es ist mir lieb **HERR**, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. Pf. CXIX. 72. Wenn die Bälge getreten worden, und sich auffgehoben, fallen sie nicht eher nieder, geben auch keinen Wind, bis sie mit einer grossen Last von Bley, Eisen oder Steinen beschweret. Das Creuz ist die Last, eine solche Last, welches nach des Fleisches Urtheil schwerer als Bley, Eisen und Steine: Wird ein Christ damit belegt, es läßt ihn nicht in der Höhe der Glückseligkeit und Wohlergehens,

hens/ es drückt ihn nach und nach nieder, es preßt ihm einen Wind nach den andern aus, welcher diesen Thon von sich erschallen läset: Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des HErrn Nahmen predigen. Psalm. CXVI, 13. Wohl mir, daß du HErr mich züchtigest, und lehrest mich durch dein Gesetz, daß ich Gedult habe, wenn es übel gehet. Ps. XCIV, 12. Ich dancke dir, daß du mich demüthigest, und hilffest mir. Ps. CXVIII, 21. Hier auff hat der gelehrte Abt Philippus Picinellus gesehen, wenn er bey die auffgehobenen und mit Steinen beschwerten Bälgen diese Schrift gesehet: Sub pondere melos, ein Lied unter der Last. Tom. II. Mund. Symbol. L. XXIII. Cap. 6. f. 287. Und so ist es auch: Ein Orgel-Werck, wenn es stille stehet, so erfreuet es niemanden, wenn aber der Organist darzu kömmt, spannet die Blas-Bälge auff, schlägt mit Fingern, und tritt mit Füßen auf die Claves und Pedal, so wird sie von vielen gehört. Also ist der Leib Gottes Orgel. Ist der ohne Kreuz, Jammer, Elend und Trübsahl, so betest du auch nicht fleißig und von ganzen Herzen, und wird alsdenn in der Freude dieser Welt Gott wenig Ehre angethan, auch dein Mit-Christ von dir wenig erfreuet. Wenn aber die Blas-Bälge des Elends, die Welt, alle böse Menschen und Satan auf deinen Leib zulassen, so klinget deine Stimme zu Gott mit lieblichen Gesang: Erbarm dich mein O HErr Gott, nach deiner grossen Barmherzigkeit &c. Gott sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit. Manch Orgel-Werck präsentiret sich von aussen gar wohl, wird es aber probiret, so höret man was daran zu thun sey: so weiß mancher Christ seinen Glauben fertig her zu sagen, wird er aber durch das Kreuz auf die Probe gesetzt, soll er in Armuth und andern Unglück glauben, daß Gott sein Vater und Versorger sey, da will er schwerlich dran, und kan seinen Glauben gar schlecht. So lange man mit einer Orgel säuberlich umgeheth, und ihr keine Gewaltthätigkeit zugefüget wird, bleibt sie auch in ihren Wesen richtig: Wird sie aber übel handthieret, will man mit Klößern und Pfeiffen in die Orgel stürmen, so wird sie durch einen üblen dissonirenden Klang und Thon sich bald beklagen. So verhält sichs mit der geistlichen Christen-Orgel auch: so lange sie Gott in glücklichen Wohlstand regieret, höret man sie fröhlich intoniren, wir glauben all an einen Gott, Schöpffer Himmels und der Erden: Fället aber schwere Zeit ein, da sie mehr Steine als Brod für sich sehen, und andre Trübsahlen sie umgeben, da höret man den Tremulanten in diesen Orgel-Werck, da gehet das kläglich thun an: Will denn:

GOTT ewiglich verstorben, schreyen sie, und keine Gnade mehr erzeigen? Hat er denn seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Ps. LXXVII, 10. Aber halte nur mein lieber Christ die Probe gedultig aus; GOTT wird dich als ein lebendiges Orgel-Werck, wo dir nöthig ist selbst repariren. Denckest du das Creutz, die Noth sey gar zu schwer, du könntest sie nicht ertragen: so irrest du. Der Wind wird heut zu Tag durch ein sonderlich darzu erfunden Instrument von Glas, so man eine Wind-Wage nennet, in die Orgel abgewogen, damit ein Balg so viel Wind habe, als der andre, und die Orgel weder zu sehr noch zu wenig von Wind getrieben werde; so wird auch ein Christ von Wind der Anfechtung nicht so stark angewehet, er bleibet auch von den erquickenden Frost-Wind nicht ganz unberühret, so treu ist GOTT, daß er ihm gleichen Wind giebet, und nicht versucht über sein Vermögen, sondern machet (durch die dazwischen wehenden Gnade) daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ers ertragen kan. 1. Cor. X, 13. Was düncket denn manchen sein Glauben sey zu schwach, und seine Stimme zu schwach. Die Orgel-Wercke klingen ja auch unterschiedlich und eines stärker als das andre, und nichts desto weniger passiret jedes vor ein Orgel-Werck. Eine kleine Pfeiffe ist ja auch eine Pfeiffe, und ein kleiner Glaube ist auch ein Glaube. Alle Pfeiffen, sie klingen schwach oder stark, machen sich mit ihren Klange angenehm: Und so ist aller und ieder Christen Glaube für GOTT gleich hoch, theuer und werth geachtet. GOTT urtheilet davon nicht nach der Grösse, sondern nach der Aufrichtigkeit: Wenn die Pfeiffe nur richtig gestimmt ist, sie sey die kleinste oder grössste, so ist schon gut: Wenn der Glaube lauter ist, und ungefärbt ohne Heuchelen, wenn er seines rechten Gegenwurffs nicht verfehlet, nemlich des Herrn JEsu, so erlanget er was er sucht, er sey schwach oder stark, er wohne in einen der vornehmsten oder geringsten Heiligen. Und kanst du deinen GOTT nicht mit lauter Stimme genug loben, so kanst du es wohl auch in deinen Herzen thun. Eph. V, 19. Der Organist sitzet auf der Orgel, und mag von keinen Menschen in der untern Kirche gesehen werden, ist aber doch wohl zu hören. Ob nun euch gleich kein Mensch, wenn ihr in gottseligen Übungen begriffen seyd, weder siehet noch höret, so werdet ihr doch für GOTT nicht verborgen, sondern mit euren Orgel-Werck in ganzen Himmels-Tempel laut zu hören seyn, dahero euch euer verborgener Gottesdienst öffentlich soll vergolten werden. Matth. VI, 6. Indessen darff euch auch dieses nicht kräncken, daß wie hier ein Orgel-Werck nicht lang

lang beständig, sondern sehr wandelbar ist, daß auch ihr der Veränderung unterworfen seyd. Denn da wird der Herr Jesus, an dem ihr gläubet, der todten Leibes-Orgel das Leben wieder geben, und alles so herrlich und neu dran zurichten, daß sie nicht in geringsten einigen Schanden wird zu besorgen haben. Und was wird alsdenn nicht vor eine liebe-liche Stimme aus einer solchen lebendigen Orgel erschallen? was vor Freude wird es nicht erwecken, wenn das hell-thönende Principal wird gerühret, der annuthige Posauern-Baß wird gehöret, die Herz-entzü-ckende Super-Oktav vernommen, und die wohl lautende Mixtur geschlagen werden? Was vor Freude werden wir nicht empfinden, wenn der zschel- schelnde Vogel-Gesang erschallen, die hellen Cymbeln erklingen und die dulden Wald-Flöthen werden gehöret werden? Und wenn vollends die Harffenspieler auf ihren Harffen spielen, Apoc. XIV, 2. und die 144000. die erkaufft sind von der Erden, vor den Stul das neue Lied singen, v. 3. und mit der Orgel einstimmen werden, wie wird da Freude die Fülle seyn, und lieblich Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich? Ps. XVI, 11. Wir selbst werden als lebende Orgeln durch den Gnaden-Wind getrieben, überlaut mit zu stimmen, und ohn Unterlaß mit erfreu-ten Herzen, Muth und Sinnen das Halleluja singen. Von den fröhli-chen Schauen will ich nichts sagen, darzu wir dort gelangen werden, als die wir in Glauben wandeln und nicht in Schauen, 2. Cor. V, 7. und bis dahin uns gedulten müssen, denn wir sind wohl seelig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber die man siehet, ist nicht Hoffnung. Denn wenn wie kan man das hoffen, das man siehet? So wir aber das hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Gedult. Rom. VIII, 24. 25. Denn wir werden alsdenn zu unsern ewigen Vergnügen Gott sehen, wie er ist, 1. Joh. IV, 2. und von Angesicht schauen Psal. XLII, 3. so daß das vornehmste Stück der himmlischen Freude darinnen bestehen wird, im-maßen Augult. sagt: Visio DEI est tota vita aeterna, L. de Spir. & Anim.

c. 55. Ey so laßt uns denn hier auch nicht schweigen, sondern was lebet was webet 2c. Amen!

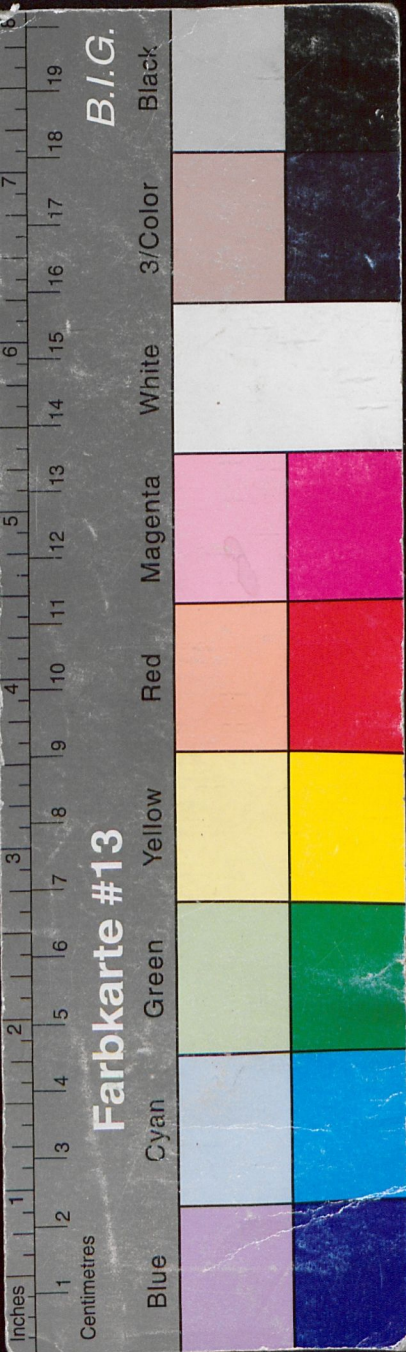


Ms 7867 A

x2501066

ms.





N. 106, 37.

VIVUM DEI ORGANUM,

Yd
2867

Oder:
Das lebendige

Orgel-Werck SACHSEN /

Zeigete
Unter umständlicher Erzählung,
Wie die Orgeln erfunden / und in die Kirchen
gebauet worden /

Der Christlichen Gemeinde
Zu Neustädlein bey Schneeberg/
Dn. XVI. p. Trin. war der 24. Sept. 1719.
Bey veranlaßter Verfertigung

Des Neuen Orgel-Wercks!

In II. Cor. IV, 13.
Mit einfältigen Worten,
M. Georg Gottfried Richter, d. J. Pfarr allda.

Schneeberg/
Gedruckt, und zu finden bey Christian Heinrich Kammgessern.